Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 186. Elbing, Sonnabend, 11. August 1894. 46. Jahrg.

* Ein Anschlag auf das Vereins- und Versammlungsrecht.

Eine Zeit lang hat sich die ober-offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." recht wacker mit den Heulmeiern herumgeschlagen, die aus der Ermordung des Präsidenten Carnot und den übrigen anarchistischen Unthaten der letzten Zeit für ihre reaktionären Zwecke Kapital schlagen und Ausnahmegesetze gegen den „Umsturz", d. h. vor Allem gegen die Sozialdemokratie haben wollten. Mit einer ganzen Reihe von Gründen hat die „Nordd. Allg. Ztg.", in der man in diesem Falle allgemein das Sprachrohr des Reichskanzlers erblickte, dargethan, daß das Verlangen nach Ausnahmegesetzen ungereimt sei. Neben der Wirkungslosigkeit solcher Gesetze wurde hauptsächlich die Unmöglichkeit in's Feld geführt, solche bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstags durchzusetzen. Dabei wurde allerdings, in eigenthümlichem Widerspruch mit dem dem Reichskanzler zugesprochenen „Muth der Kaltblütigkeit" betont, daß man in den regierenden Kreisen sehr wohl die Gefahren zu würdigen wisse, welche der staatlichen Ordnung von der Agitation der Sozialdemokratie drohe. Das war einigermaßen verdächtig und ließ den Zweifel aufkommen, ob die Festigkeit des Reichskanzlers gegenüber dem reaktionären Toben von Dauer sein werde. Die Berechtigung dieses Zweifels scheint sich sehr schnell erweisen zu sollen. Was man im Reichstag nicht durchzuführen vermochte, will man jetzt anscheinend im preußischen Landtag versuchen, wo man ja für reaktionäre Maßregeln eine Mehrheit, bestehend aus den Konservativen und den Nationalliberalen, zur Verfügung hat. Der schon erwähnte Sonntagsartikel der „Nordd. Allg. Ztg.", dessen halbamtlicher Charakter wohl außer Frage steht, kündigt an, daß man in Preußen dem Vereins- und Versammlungsrecht zu Leibe gehen und sich dabei die entsprechenden Gesetze Sachsens und Hamburgs zum Muster nehmen will.

Wer mit dem gegenwärtigen, aus krasser Reaktionszeit stammenden preußischen Vereins- und Versammlungsgesetz schon einmal praktisch zu thun gehabt hat, der wird sich verwundert fragen, was die Herren Rückwärtser daran denn noch auszusetzen haben können? In der That legt dieses Gesetz dem Vereins- und Versammlungsrecht so enge Schranken, und ist obendrein von der Polizei in einer Weise gehandhabt worden, daß man beinahe sagen kann, darüber ob preußische Staatsbürger Vereine bilden und Versammlungen abhalten können, entscheidet eigentlich die hohe Polizei. Namentlich in Bezug auf Versammlungs-Auflösungen ist im Laufe der Jahre auch in Preußen von der Polizei so viel geleistet worden, daß, wie man meinen sollte, zu leisten fast nichts mehr übrig bleibt. Aber in den Augen der Rückwärtser hat das gegenwärtig geltende Gesetz doch noch große Mängel. Es verlangt zur Abhaltung einer Versammlung nur, daß sie bei der Polizei rechtzeitig angemeldet werde. Geschieht dies, so kann sie stattfinden, und der überwachende Beamte kann zur Auflösung nur im Laufe der Versammlung schreiten. Auch hierfür sind gewisse Voraussetzungen im Gesetz gegeben, die aber praktisch keinen Werth haben. Nach erfolgter Auflösung kann sich der Einberufer der Versammlung beschweren, und es kommt in der That zuweilen vor, daß seitens der höheren Behörde dem auflösenden Polizeiorgan ein sogenannter „Rüffel" ertheilt wird, der das verletzte staatsbürgerliche Recht der Versammlungstheilnehmer natürlich nicht reparirt und auch in Bezug auf das spätere Vorgehen der unteren Polizeibehörden meist keine Wirkung ausübt. Diese Möglichkeit nun, eine Versammlung, die der Polizei nicht angenehm ist, wenigstens zusammenberufen und eine Zeit lang durchzuführen, wobei es in erster Linie auf die größere oder geringere Geschicklichkeit des Vortragenden ankommt, ist allem Anschein nach der Punkt, wo der Rückschritt den Hebel ansetzen will. Man will offenbar der Polizei das Recht geben, die Abhaltung von Versammlungen, von denen man, d. h. die Polizei, Gefahren für die öffentliche Ordnung und dergleichen befürchtet, von vornherein zu verbieten, wie dies in Sachsen und in Hamburg zuläßig und auch in dem Sozialistengesetz schönen Angedenkens bestimmt war. Auch soll, scheint es, die Auflösungsbefugniß der überwachenden Organe von den der Form nach bestehenden, wenn auch, wie gesagt, praktisch herzlich bedeutungslosen Schranken befreit und die für das uniformirte Hochgefühl gewisser Leute sehr genante Möglichkeit beseitigt werden, daß ein „gewöhnlicher" Staatsbürger einem Beamten gegenüber im Beschwerdewege Recht bekommt.

Die Tragweite dieser „Reform" braucht nicht erst lang und breit auseinandergesetzt zu werden. Die Vorgänge in Sachsen, wo man nicht nur den Sozialdemokraten die Abhaltung von Versammlungen unmöglich macht, sondern jede Versammlung verbietet, von der man annimmt, daß sie in irgend einer Weise mit den Bestrebungen der Sozialdemokratie im Zusammenhang steht, wo man sogar die festlichen Zusammenkünfte der Sozialdemokraten, die „rothen Kinderfeste" und dergl. unter Verbot oder Strafe stellt — diese in der letzten Zeit so viel besprochenen Vorgänge lehren deutlich genug, wo die Sache hinaus soll. Kurz gesagt, soll das bischen Vereins- und Versammlungsrecht, das dem preußischen Staatsbürger heute gelassen ist, aus der Welt geschafft werden. Natürlich würde sich diese Maßregel keineswegs gegen die Sozialdemokratie allein richten; jede Partei könnte ans Messer kommen, der „schreiende" Landwirth nicht minder wie der hetzende Judenfresser. Aber das wird die Mehrheit der Dreiklassenkammer schwerlich abhalten, ihre freudige Zustimmung zu geben, wenn die Regierung mit einem solchen Gesetzesvorschlag an sie herantritt. Uns wird's ja nicht treffen, werden die Herren denken, und damit ist ihr „politisches Gewissen" beruhigt. Daß sie an dem Beispiele Hamburgs und Sachsens, wo die Sozialdemokratie trotz des schärfsten polizeilichen Vorgehens blüht und gedeiht, wie sonst nirgends im deutschen Vaterlande, lernen sollten, wohin man auf solchem Wege kommt — das kann man selbstverständlich von Leuten nicht verlangen, die sich des Vorrechts erfreuen, selbst durch die treffendsten Erfahrungen nicht klüger zu werden.

Politische Tagesschau.

Elbing, 10. August.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Cowes meldet man: Da die Yachtregatta um den Preis des königlichen Yachtgeschwaders, an welcher der „Meteor" theilnehmen sollte, gestern nicht stattfand, machte der Kaiser gestern eine Wettfahrt an Bord des Admirals Montague Yacht „Carina" mit. Nach der Rückkehr nahm der Kaiser den Thee in den Anlagen des Yachtgeschwaderklubs ein, Abends gab die Königin in dem prächtigen indischen Speisesaale des Schlosses zu Osborne wieder ein Festmahl zu Ehren des Kaisers, an dem der Kaiser mit den Mitgliedern der königlichen Familie und zahlreichen Gästen, darunter Graf Hatzfeldt und Lady Ampthill, theilnahmen. Dem Mahle folgte ein Empfang, dem die Offiziere der auf der Rhede zu Cowes liegenden deutschen, englischen und amerikanischen Kriegsschiffe beiwohnten. Am Sonntag wird der Kaiser sich von der Königin verabschieden und am Montag nach dem Truppenlager zu Aldershot fahren, von wo er am Dienstag, den 14. August, sich nach Gravesend begiebt, wo die „Hohenzollern" ihn erwartet.

Zum Krieg auf Korea. In Söul, wo jetzt ein Regent eingesetzt ist, herrscht vollkommene Ruhe. Die Japaner hatten das frühere Hauptquartier der Chinesen bei Asau besetzt. Nach dem siegreichen Gefecht vom 29. Juli und den damit verbundenen Operationen fanden keine weiteren Treffen statt, vielmehr herrscht seit dieser Zeit Waffenruhe in ganz Süd-Korea, wo die chinesischen Truppen vollständig zerstreut sind. Auch die vorher gemeldete angebliche Niederlage der Japaner hat sich nicht bestätigt. — Daily Chronicle erfährt aus Petersburg, dort seien soeben vier japanische Offiziere, der Major Okoo, Commandeur der zweiten Infanterie-Brigade, Oberst Odera und Oberst Jopooe, Chefs der Stäbe der ersten und dritten Division, sowie Oberst Saigo eingetroffen, angeblich um Studien über die Organisation der russischen Armee zu machen. Von informirter Seite verlautet, der Zar nehme lebhaftes Interesse an der koreanisch-japanischen Frage. In maßgebenden Kreisen herrscht die Ansicht, Japan werde bei Rußland Hilfe suchen, falls England durch indirekte Unterstützung Chinas Japan den Kampf erschwere. Die Partei der Radicalen, welche unter Führung des auch in Europa bekannten Grafen Itagaki die angesehenste und stärkste Partei des Landes ist, hat, wie aus Tokio berichtet wird, in einer von vielen tausend Personen besuchten Versammlung unter großer Begeisterung den Beschluß gefaßt, aus ihren Mitgliedern ein Freiwilligen-Corps zu bilden und es aus den Mitteln der Parteikasse nicht nur auszurüsten, sondern auch während der Dauer des Krieges zu unterhalten.

Die Hinrichtung Caserios wird, gutem Vernehmen nach, noch vor dem 15. August stattfinden.

Auf 20 Mill. Dollars werden die Verluste und Kosten des letzten großen Streikes in Amerika veranschlagt. Für den an Eisenbahn- und anderem Eigenthum in Chicago angerichteten Schaden wird genannte Stadt aufzukommen haben. Das Illinoiser Gesetz zur Schadloshaltung von Eigenthümern für durch Pöbelwirthschaft oder Riot zerstörtes Eigenthum hält die Stadt bezw. das County, in welchem das Eigenthum zerstört wurde, bis zu drei Vierteln des Werthes des so zerstörten Eigenthums verantwortlich. — Für die Eisenbahnen bedeutete der Streik einen täglichen Verlust von etwa 250,000 Dollar. Weit höher jedoch stellten sich die Verluste an Arbeitslöhnen für die Arbeiter, die in dem Streik und Boykott engagirt waren oder durch denselben in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Arbeiter der Pullmanschen Werke würden bei den reduzirten Lohnansätzen noch immer wöchentlich zusammen 300,000 Doll. bezogen haben, sie haben also für die Dauer des Streikes einen Verlust von jetzt über 2,000,000 Dollar zu beklagen. Enorm ist auch der Verlust der Eisenbahnarbeiter und der durch den Sympathiestreik in Mitleidenschaft gezogenen sonstigen Arbeiter in Chicago, sowie in allen übrigen Theilen des Landes. Experten veranschlagen die Gesammtverluste der Arbeiter incl. derjenigen Arbeitgeber auf rund 10,000,000 Dollar — eine Riesensumme für den dreiwöchentlichen und doch ohne Erfolg verlaufenen Ausstand.

Die Wahrheit, die wir alle nöthig haben,
Die uns als Menschen glücklich macht,
Ward an der Weisen Hand, die sie uns zugedacht,
Nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben.
Gellert.

Historische Ohrfeigen.

Von Julius Romberg.

Nachdruck verboten.

Es giebt brutalere Beschimpfungen, aber die Ohrfeige ist und bleibt die empfindlichste. Sie trifft die Wange, den Kopf, welcher der Sitz unserer Denkkraft ist, das Gesicht, in dem wir ein Bild unseres Wesens unserer Seele finden, und auf diese Weise gleichsam unser eigentliches „Ich".

Es ist deshalb begreiflich, daß die Ohrfeige auch in der Weltgeschichte eine große entscheidende Rolle spielt, und daß sie wiederholt zu epochemachenden und überraschenden Katastrophen in der historischen Entwickelung der Staaten und Völker geführt hat.

Eine der bekanntesten historischen Ohrfeigen ist jene, welche die jungfräuliche Königin Elisabeth von England ihrem Günstling, dem Grafen Essex gab. Verschiedene Versionen über dieselbe hat uns die Chronik überliefert. In neuester Zeit hat der ganze Vorfall wieder eine neue interessante Beleuchtung erfahren. Es steht auch jetzt fest, daß es vor Allem Eifersucht und gekränkte Liebe war, welche die Königin zuerst zu dem Ausbruch ihres Zornes und dann zu der Strenge gegen ihren Liebling und zu dessen Hinrichtung veranlaßte. Die Eifersucht der Königin scheint eine sehr empfindliche gewesen zu sein, denn sie wurde zuerst dadurch erregt, daß Graf Essex, der durch seine tapferen Thaten im Kriege, sowie durch seine Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit ein Liebling des englischen Volkes war, den Eindruck machte, die Gunst desselben jener der Königin vorzuziehen. Sicher ist es, daß damals schon die erste Verstimmung entstand, und daß die Königin, welche bisher allen Anschlägen gegen Essex energisch Widerstand geleistet hatte, während seiner Abwesenheit im spanischen Feldzug zum ersten Mal den Intriguen gegen ihn und den Einflüsterungen seiner Feinde das Ohr lieh.

Essex hatte indeß ein noch größeres Verbrechen in den Augen seiner königlichen Herrin begangen. Er hatte sich heimlich mit der schönen, von ihm heißgeliebten Lady Welsinghams vermählt. Scheinbar hatte ihm Elisabeth diesen Fehltritt verziehen, sie empfing ihn jedoch sehr kalt, als er aus Spanien zurückkehrte, und behandelte ihn auch in der nächsten Zeit in einer Weise, welche den Stolz des Grafen herausforderte. Er rächte sich, indem er seinem Spott über die Königin freien Lauf ließ. Jede seiner Bemerkungen wurde jedoch Elisabeth wieder hinterbracht und diente nur dazu, ihre Stimmung gegen ihn noch mehr zu verbittern. Die Folge aller dieser Konflikte war, daß Graf Essex auf Antrag seiner Feinde beim Ausbruch der irländischen Unruhen als Vizekönig nach Irland gesendet wurde. Graf Essex, welcher wohl verstand, daß gerade diese Mission darnach angethan war, ihn in eine schwierige Lage zu bringen, und seiner Popularität zu schaden, nahm die Ernennung nur ungern an, leistete aber dem Befehl der Königin schließlich doch Folge, in Irland suchte er mehr zu vermitteln, als die Rebellen zu unterwerfen und schloß mit denselben nach seinen geringen Unternehmungen einen Waffenstillstand, welcher von seinen Feinden als Verrath am Staate und am Throne dargestellt wurde. Er hatte zwar scheinbar seine Mission damit erfüllt, kam jedoch ohne Erlaubniß, ohne von der Königin zurückberufen worden zu sein, plötzlich nach London zurück, in der Absicht, sich den Anklagen seiner Feinde gegenüber zu rechtfertigen, und verlangte von der Königin empfangen zu werden.

Als Elisabeth ihn abweisen ließ, gerieth Essex in die höchste Aufregung, bahnte sich halb mit Gewalt den Weg in das Kabinet der Königin und machte hier den Versuch, seine Sache vor ihr selbst zu führen. Aber die Königin, statt ihn anzuhören, überschüttete ihn mit Vorwürfen, und als er mit gutem Gewissen dieselben stolz zurückwies, kam ihr lang verhaltener Zorn endlich zum Ausbruch, und sie schlug ihm in's Gesicht. Graf Essex verließ sie, auf das tiefste beleidigt, nicht mehr als ihr Getreuer, sondern als Rebell. Er rief seine Anhänger zur Empörung gegen die leitenden Staatsmänner auf, ein Theil des Londoner Pöbels schloß sich ihm an, aber nach kurzem Kampfe scheiterte der Aufstand, und Essex wurde gefangen in den Tower gebracht. Nach kurzem Prozesse wurde er zum Tode verurtheilt. Die Königin erwartete, daß er um Gnade bitten werde, da er jedoch in seinem unbändigen Stolze nicht daran dachte, gab sie endlich den Befehl zur Hinrichtung, und Essex bestieg am 25. Februar 1601 das Schaffot.

Eine Ohrfeige führte auch einen der wichtigsten und gefährlichsten Wendepunkte in dem schwedisch-russischen Kampfe unter Peter dem Großen und Karl XII. herbei. Man kennt die Geschichte des jungen Mazeppa, des polnischen Edelmanns, welcher von dem Starosten, dessen Frau ihm ihre Gunst geschenkt hatte, auf ein wildes Pferd gebunden wurde, das ihn gegen die Absicht des Rächers in die Ukraine führte. Hier, von Kosaken aufgenommen, zeichnete er sich bald durch seine Tapferkeit und seine Kriegstalente aus und wurde zum Hetman erwählt. Er leistete Peter dem Großen Heerfolge gegen die Türken und Tartaren, und die hervorragenden Dienste Mazeppa's bestimmten den Czaren, ihn wiederholt auszuzeichnen. Noch bei der Eroberung von Asow war es Mazeppa, welcher die Entscheidung zu Gunsten Rußlands herbeiführte. Der Anlaß zu dem Konflikte zwischen Peter dem Großen und Mazeppa erscheint uns als ein so kleinlicher, daß wir annehmen möchten, der tapfere, von seinen Kosaken vergötterte Hetman sei dem Czaren, welcher eigentlich der erste unter den russischen Herrschern war, der die Macht des modernen Staates nach allen Seiten hin zu ergründen suchte, zu einflußreich und mächtig gewesen, und derselbe habe deshalb nach dieser Gelegenheit gesucht, denselben zu demüthigen. Genug, Peter der Große, auch in Bezug auf Aeußerlichkeiten bedacht, sein Volk dem civilisirten Europa näher zu bringen, verfolgte zu gleicher Zeit die Raskolniki, welche sich von der allgemeinen russischen Kirche getrennt hatten, und die langen, altrussischen Bärte.

Als Mazeppa trotzdem fortfuhr, seinen Kosakenbart zu tragen, und es dem Czaren zu Gehör kam, daß in seinem Lande die Ketzer Schutz und Zuflucht fanden, erschien Peter eines Tages persönlich in der Residenz Mazeppa's, Barturin, stellte den Hetman zur Rede und ließ sich, als derselbe seine Rechte und die Freiheiten seines Volkes stolz und muthig vertheidigte, so weit hinreißen, daß er dem tapferen, freiheitsliebenden Manne eine Ohrfeige gab.

Mazeppa war klug genug, seinen Grimm zu bemeistern, während er aber sich den Anschein gab, dem Willen des Czaren zu gehorchen, schloß er heimlich ein Bündniß mit Karl XII. von Schweden, und als dieser in Rußland eindrang, ergriff auch Mazeppa die Waffen und schloß sich mit einem großen Theil seiner Kosaken dem schwedischen Helden an. Peter der Große ließ Mazeppa's Bild an den Galgen schlagen, erstürmte seine Residenz Baturia und zerstörte dieselbe vollständig. In der entscheidenden Schlacht bei Pultawa kämpfte Mazeppa zum letzten Male wie ein Held gegen seine Landsleute, aber weder seine Tapferkeit, noch das Feldherrngenie Karl XII. waren im Stande, das Unheil abzuwenden. Die Schweden und Kosaken wurden auf das Haupt geschlagen, und Mazeppa, von der Kirche verflucht, entfloh mit Karl XII. nach Bender, wo er nicht lange nach dem Erbleichen seines Sternes starb.

Noch eine zweite Ohrfeige spielt in der russischen Geschichte eine große Rolle. Kaiser Peter III. und seine Gemahlin Katharina führten eine ächt moderne, oder wenn man lieber will, philosophische Ehe, das heißt, jedes ging seinen Weg und legte seinen Launen und Passionen keinerlei Zwang an. Peter III. stand in einem zärtlichen Verhältniß zu der Gräfin Woronzoff, und Katharina begünstigte den jungen Offizier Orloff. Während Peter III. ein Bewunderer Friedrich des Großen war, und durch die Abberufung der russischen Truppen bei seiner Thronbesteigung dem siebenjährigen Kriege eine Wendung zu Gunsten des Preußenkönigs gegeben hatte, spielte Katharina, die deutsche Prinzessin, die Freundin Voltaires, mit Glück die Beschützerin altrussischen Wesens und russischer Sitte. Während Peter III. vielseitige Reformen durchführte, fanden die mit diesem Umsturz unzufriedenen Altrussen an Katharina eine Stütze. Insbesondere entstand in der Armee eine große Mißstimmung über die preußischen Lehrmeister, welche Peter III. berief, sowie über die europäischen, den preußischen nachgeahmten Uniformen, welche er den russischen Truppen gab.

Als Katharina ihm eines Tages in etwas spöttischer Weise in dieser Richtung opponirte, gerieth Peterr III. in Hitze und der Wortstreit führte endlich dahin, daß er seiner Gemahlin eine Ohrfeige gab.

Diese sollte ihm theuer zu stehen kommen. Es gährte schon lange im Volke und in der Armee. Durch Orloff setzte sich Katharina, welche an der muthigen Fürstin Daschkoff eine treue Verbündete fand, mit den Verschworenen in Verbindung, und als endlich die Garderegimenter in Petersburg den Aufstand begannen, erschien Katharina, von der Fürstin Daschkoff begleitet, zu Pferde in russischer Tracht bei der rothen Schenke, wo sich die Rebellen sammelten, stellte sich an die Spitze der meuterischen Regimenter und führte dieselben persönlich zum Kampfe gegen ihren Gemahl. Statt ihr entgegenzutreten, verlor Peter III. sofort

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. August. Die „Voss. Ztg." widerspricht heute der Meldung der „Frankf. Ztg.", daß bisher in Sachen des griechischen Staatsbankerotts zwischen den Regierungen Frankreichs, Englands und Deutschlands keine Verhandlungen über die zu ergreifenden Schritte stattgefunden haben. Das Blatt erklärt vielmehr, daß die Kabinette von Berlin und Paris zu einem gemeinsamen diplomatischen Eingreifen fest entschlossen sind. Die Verhandlungen mit dem Londoner Kabinet haben anscheinend noch zu keinem Ergebniß geführt.

— Der Kultusminister Bosse, dessen Befinden ein gutes ist, begiebt sich in der nächsten Woche von Karlsbad nach der Schweiz.

— Der „Voss. Ztg." wird aus Apia (Samoa) berichtet, daß dort die Lage nach wie vor überaus kritisch sei. Die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen dauert fort, die Staatskassen sind leer, und man erwarte dringend das Eingreifen der, Mächte, die den jetzigen unerträglichen Zuständen ein Ende machen sollen.

— Den Gliedern der kaiserlichen Familie welche gegenwärtig auf Schloß Wilhelmshöhe anwesend sind, der Kaiserin und ihren Kindern, ihrer Mutter, Schwester und ihrem Vetter, wurde gestern Abend, wie man aus Kassel schreibt, vor dem Schlosse von dem hessischen Sängerbunde, aus mehr als 500 Sängern bestehend, eine Serenade gebracht, welcher ein vieltausendköpfiges Publikum beiwohnte. Die Kaiserin dankte für die Ovation wiederholt in der herzlichsten Weise.

— Der „Reichsanz." stellt gegenüber der „Freis. Z." fest, daß im Jahre 1893 nicht 1008 Rentengüter mit 8213 Hectaren Flächeninhalt, sondern 1490 Rentengüter mit 13 296 Hectaren entgiltig gebildet worden sind. Thatsächlich waren Ende des Jahres 1893 5555 Rentengüter mit 56 265 Hectaren eingerichtet. Zur Auftheilung standen noch am 1. Januar 1894 114 000 Hectare zur Verfügung. Es fehlt nicht sowohl an Rentengutsunternehmern wie Kräften, um die gewaltige, durch das Gesetz vom 7. Juli 1891 erwachsene Arbeit zu bewältigen.

— Der „Reichsanz." schreibt: Mehrere Zeitungen brachten die Mittheilung, daß die Begnadigung der beiden wegen Spionage verurtheilten französischen Offiziere, Degony und Delguey, welche in Glatz internirt waren, infolge Vermittelung des Jesuitenpaters Nix stattgefunden habe. Diese Angaben entsprechen nicht der Wahrheit.

München, 9 August. Heute fand im Rathhaussaale für die morgige Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins eine Vorbesprechung des Gesammtausschusses unter Vorsitz des Dr. Scholz-Berlin statt. Sämmtliche Anträge, betreffend Publikationen, Wegebauten, Hüttenbauten, Führerordnung 2c. wurden, nachdem dieselben von Professor Frhr. v. Richthofen-Berlin, Professor Richter-Graz, Dr. Emmer-Berlin, Roth-München befürwortet worden waren, zur Annahme empfohlen.

Bochum, 9. August. In der heutigen Hauptversammlung des evangelischen Bundes wurde ein Telegramm verlesen, in welchem der Kaiser für die Begrüßung huldvollst dankt. Alsdann theilte Konsistorialrath Neustadt aus Wanzleben mit, daß der Bund fortwährend im Wachsen begriffen sei und viele Erfolge zu verzeichnen habe. Danach gelangten mehrere Resolutionen zur Annahme, darunter eine, welche das deutsch-evangelische Volk auffordert, sich an der dreihundertjährigen Gustav-Adolf-Gedenkfeier zu betheiligen. Nach einem Vortrag des Pfarrers Brecht aus Württemberg über das Verhältniß des evangelischen Protestantismus zur römisch-katholischen Kirche wurde die Generalversammlung geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. August. Das Organ des obersten Sanitätsrathes des österreichischen Sanitätswesens hebt hervor, in Zaleszczyki (Ostgalizien) habe sich in Folge der Einschleppung der Cholera aus Podolien ein Epidemieherd gebildet, wie es in dem Maße in keinem der beiden vorangegangenen Jahre geschehen sei. Vom 5. Juni bis zum 4. August erkrankten dort 259 Personen, also 5 pCt. der Bevölkerung. Das Centrum der Epidemie bildet bis jetzt das von der Eisenbahn nicht durchzogene und daher vom großen Verkehr abseits liegende Gebiet des Dniester bis zur Einmündung des Zbrucz. Für Westgalizien ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß es bald gelingen werde, die Epidemie endgiltig zu bewältigen. In der Bukowina wurde durch die getroffenen Maßregeln erreicht, daß die Krankheit bisher keinen Boden faßte. Die Vorsichtsmaßregeln werden überall auf das strengste gehandhabt; besonders der Reiseverkehr wird sorgfältig überwacht. Ein Fall von Choleraverschleppung aus Galizien nach anderen Ländern Oesterreich-Ungarns ist bisher nicht vorgekommen.

Italien.

Rom, 9. August. Wie verlautet, wird die italienische Regierung von ihrer Gepflogenheit, bei Verurtheilung eines Italieners im Auslande die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Kerkerstrafe zu beantragen, im Fall Caserio absehen.

Frankreich.

Paris, 8. August. In der Mittwoch-Sitzung des Anarchistenprozesses ergriff der Staatsanwalt das Wort und führte aus, die Angeklagten fielen unter das Gesetz vom Dezember 1893, da es sich in der That um eine Vereinigung zur Verbreitung des Anarchismus handele. Er verlange ein schonungsloses Urtheil gegen Jean Graves, Faure, Bernard, Bastard, Matha und Ortiz und dessen Mitschuldige, wolle aber für Fénéon, Agneil und einige andere Angeklagte mildernde Umstände zulassen und gegen die übrigen Angeklagten die Anklage fallen lassen. — Der Staatsanwalt setzte gestern seine am Mittwoch begonnenen Ausführungen fort, ging der Reihe nach auf die jedem einzelnen Angeklagten zur Last gelegten Vergehen ein und wies darauf hin, daß die einzelnen Angeklagten entweder die Anregung zu den in Frage kommenden Vergehen oder Verbrechen gegeben oder diese selbst ausgeführt haben.

Rußland.

Petersburg, 9. August. Aus Anlaß der Vermählung der Großfürstin Xenia stiftete der Zar eine Mädchen-Erziehungs-Anstalt für 350 adlige Halbwaisen und stellte dazu das Palais des verstorbenen Großfürsten Nikolaus Nicolajewitsch zur Verfügung. — Hier ist das Gerücht verbreitet, bei den jüngsten Hochzeitsfeierlichkeiten im kaiserlichen Palast habe die Polizei außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, da der Zar am Morgen des Hochzeitstages seiner Tochter drei anonyme Drohbriefe auf seinem Tische fand.

Warschau, 9. August. Die Cholera in Polen greift weiter um sich. In den letzten 4 Tagen sind vorgekommen: In der Stadt Warschau 121 Erkrankungen und 52 Todesfälle, im Gouvernement Warschau 276 Erkrankungen und 107 Todesfälle, im Gouvernement Kielce 485 Erkrankungen und 208 Todesfälle, im Gouvernement Radom 218 Erkrankungen und 88 Todesfälle, im Gouvernement Plock 54 Erkrankungen und 33 Todesfälle.

Aus aller Welt.

Großfeuer in Kopenhagen. Donnerstag Nacht brach in den Maschinenwerkstätten auf der großen Schiffswerft der Aktiengesellschaft Burmeister & Wain an der Kopenhagener Innenreede Feuer aus. Die Werkstätten sind vollständig niedergebrannt. Die im Bau begriffenen Schiffe waren gefährdet, der in der Nähe liegende Dampfer „Knutenborg" gerieth in Brand, welcher jedoch rechtzeitig gelöscht wurde. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Werft, auf welcher auch das neue russische Kaiserschiff „Standard" gebaut wird, muß vorläufig ihren Betrieb einstellen.

Ein Dowe-Imitator. Ein 14jähriger Knabe in Wichita (Kansas) hatte viel von der Dowe'schen Erfindung in Deutschland gelesen und beschlossen, sich auch einen derartigen Panzer zu machen. Nachdem er ihn fertig gestellt hatte, zog er ihn an und ersuchte seinen elfjährigen Bruder, auf ihn zu schießen. Der Bruder that es, aber die Kugel flog durch den Panzer und durchbohrte das Herz des sofort todt zusammensinkenden Knaben. Dieser schreckliche Vorfall trieb die Mutter der Knaben zum Wahnsinn.

Von der Antwerpener Welt-Ausstellung.

Spezialbericht der „Altpreußischen Zeitung".

Antwerpen, 7. Aug. 1894.

Nachdruck verboten.

In der belgischen Abtheilung.

Bei unseren Wanderungen durch die Ausstellung haben wir bereits zu verschiedenen Malen feststellen können, daß eben nicht der Geist der allergrößten Ordnung bei Aufstellung der verschiedenen Gegenstände geherrscht hat und daß dieselben bunt durcheinander gewürfelt sind, als hätte ein Riesenkind von der Burg Riedeck sich eine Kurzweil daraus gemacht, alle diese Sachen in der Schürze hierher zu tragen, dieselben auszuschütten und aufzustellen, wie sie ihm eben unter die Hand kamen, unbesorgt, ob sie zusammengehören oder nicht. Es ist daher auch kein leichtes Stück Arbeit für die Herren der Jury, sich in diesem Chaos wiederzufinden, und mancher pflichttreuer Preisrichter wird sich noch die Haare ausraufen vor Aerger, wenn es ihm trotz allen Eifers und trotz allen Suchens nicht gelungen sein wird, sich eine genaue Aufstellung von den seinem Urtheil unterworfenen Objekten zu verschaffen. Nur einige wenige Abtheilungen haben sich in eine bestimmte Ordnung gefunden, und es thut dem Blick des Besuchers wohl, einen Punkt zu finden, wo er ausruhen mag.

Für heute wollen wir uns vor der Ackerbauausstellung etwas aufhalten. Man hat versucht, auch in der Ausstellung dem Ackerbau „etwas unter die Arme zu greifen", dadurch, daß man ihm zur Seite des Festsaales ein kleines Lokal einräumte. Die ausgestellten Produkte sind meistens auf belgischem Boden gewachsen und die belgischen Tabake, der belgische Hopfen, der ebenfalls in Belgien gezogene vorzügliche Flachs und die belgische Wolle sehen sehr gut gepflegt und als von kunstverständiger Hand gezüchtet aus. In der Ackerbauabtheilung tief versteckt liegt ein Eckchen, das auch dem Unerfahrenen in der edlen — Kochkunst einige angenehme Augenblicke bereiten dürfte. Dort sieht man nämlich das getreue Abbild jener über die Grenzen Belgiens hinaus bekannten Schweinchen, die in den flandrischen Provinzen geschlachtet und nach London versandt werden. Denn so wie man in Belgien den Schinken von York als einen der feinsten Leckerbissen ansieht, so findet man in England beinahe nichts seiner als das zarte Fleisch dieser vlämischen Schweinchen. Uebrigens machen dieselben die Reise über den Kanal nicht allein: ein ganzes Bataillon abgezogener und ausgeweideter Kaninchen begleitet dieselben auf ihrer Wanderung per Spezialdampfer von Ostende nach London. Für den Gastronomen scheint es auch von besonderem Interesse zu [illegible] die getreuen Nachbildungen der verschiedenen Sorten, die dort ausgestellt sind, mit einander zu vergleichen und die besonderen Vortheile einer jeden zu schätzen und zu diskutiren.

Auch der Weinbau ist in der Ausstellung der Produkte der Mutter Erde vertreten. Die in Belgien ansässigen Weinhändler haben ihre Waare ebenfalls ausgestellt. Mancher wird sich vielleicht fragen, warum man denn in Belgien, in einem Lande, das fast gar keinen Wein mehr baut, eine Ausstellung von Weinen veranstalte, und man wird vielleicht verlegen vor den prachtvollen Schaustellungen z. B. der Gebr. Carle, die ihre französischen und spanischen Weine hier ausgestellt haben, stehen bleiben. Doch des Räthsels Lösung ist nicht schwer zu finden, und alle Belgier, die dem Gotte Bacchus Opfer spenden, dürften wissen, daß in Belgien die besten Weine getrunken werden und daß Kenner manchmal entsetzte Gesichter schneiden, wenn ihnen bei einem Besuch jenseits der Grenze von einem Freund angeblich die besten Weine vorgesetzt werden. In Belgien scheint man jene guten Keller zu haben, in denen der Wein sich vollständig „macht", wie man hier sagt. Der gute Wein mag in Frankreich zur Welt kommen, in Belgien wird er sozusagen erst vervollkommnet.

Eine andere ziemlich vollständige und methodische Ausstellung ist die des Kartographischen Instituts, das der Militär-Akademie in Brüssel zugehört. Ein besonderer Plan der Abtheilung giebt alle Einzelheiten betreffs der Karten, Schriftstücke und anderer darauf bezüglicher Gegenstände, sowie der bei Besichtigung derselben einzuhaltenden Reihenfolge. Auf verschiedenen Tischen aufliegende Atlasse zeigen die vollständige Sammlung der Karten in verschiedenem Maßstab, die an den Wänden angebracht sind. Eine neue Reliefkarte Belgiens, die von dem Institut im Maßstabe von 1:160,000 ausgeführt wurde, ist eben erschienen und ebenfalls dort ausgestellt. Diese Karte zeigt, mit welcher Sorgfalt das Institut die in den Handel gebrachten Karten ausarbeitet, mit welcher Genauigkeit alle auf früheren Ausgaben befindlichen Irrthümer verbessert und alle Aenderungen vorgenommen werden. Für die letzte Karte hat man die von den Genieoffizieren in ganz Belgien und besonders in Gemeinschaft mit deutschen Offizieren an der Grenze vorgenommenen Vermessungen in ausgiebigster Weise benutzt. Ferner sind alle möglichen Verbesserungen in der Ausführung selbst gemacht, die Straßen, Eisenbahnen und Kanäle sind mit größerer Deutlichkeit gezeichnet, in einem Worte: es ist eine prachtvolle Arbeit, und aus dem Munde eines Fachmannes haben wir das schmeichelhafte Urtheil für das Geniekorps und das Institut gehört, daß man wohl nicht leicht in ganz Europa eine vollkommnere Arbeit derselben Art finden könnte. Was noch besonders interessant ist, das ist die Ausstattung der Arbeiten des Instituts, die gleichsam die ganze Entstehungsgeschichte der Karten nachweisen, die ersten Aufnahmen mit den an Ort und Stelle selbst vorgenommenen Verbesserungen, die ganzen mit soviel Geduld und wahrer Liebe ausgearbeiteten Zeichnungen, die es dem belgischen Ingenieur ermöglichen, mit größter Sicherheit in seinem Arbeitskabinet die gesammten Verkehrswege zu studieren und neue Pläne auszuarbeiten. Endlich sind auch sehr sehenswerth die retrospektiven Karten; unter anderen eine im Jahre 1777 auf Befehl des Kaisers Josef II. durch Ferraris ausgeführte Karte im Maßstab von 1:86.400; dieselbe ist vom höchsten Interesse für den Geschichtsforscher sowohl als für den Antiquar, und wir müssen anerkennen, daß es eine großartige Leistung für die Zeit ihres Entstehens war. Die von Civilingenieuren ausgestellten Arbeiten sind nicht sehr bedeutend.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 9. August. Der eigentliche Dominik hat heute sein Ende erreicht und wird in der üblichen Weise Vormittags ausgeläutet werden. Trotz ihres Telegramms haben die Schaubudenbesitzer nicht die Erlaubniß erhalten, bis zum Sonntag hier zu bleiben und müssen in Folge dessen bis heute Mittag sämmtlich ihre Buden abgebrochen haben. Nur die Langenbuden und die einheimischen Verkaufsbuden dürfen bis zum 19. bleiben.

V **Marienwerder**, 9. August. Trotzdem das Schweine-Einfuhrverbot für Marienwerder aufgehoben ist, leiden unsere Wochenmärkte doch noch Mangel an guten Schweinen. Während früher der ganze Schweinemarkt mit Schweinen besetzt war, sieht man jetzt nur sehr wenige Exemplare zum Verkaufe ausgestellt und es wird noch eine geraume Zeit dauern, bis der Verkehr in dieser Beziehung sich wieder gehoben haben wird. — Vor einigen Tagen brannte das dem Besitzer Herrn W. in Kl. Schardau hiesigen Kreises gehörige Gehöft, bestehend aus einem Wohnhaus, einem Stall und einer Scheune, vollständig nieder. Von lebendem Inventar sind drei Pferde, sämmtliche Schweine und Federvieh verbrannt. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor. Anzeige ist erfolgt. — Vor mehreren Tagen tödtete der Arbeiter Schippnick seinem Brodherrn, dem Buhnenmeister Herrn B. in Kl. Usnik (Kreis Stuhm) in bestialischer Weise zwei werthvolle Kühe. Derselbe hatte die rohe That, wie er angegeben hat, aus Aerger darüber, daß er schlechtes Essen von seinem Herrn bekommen hatte, gethan. Schippnick wurde sofort verhaftet und dem Amtsgerichte in Stuhm überliefert.

E **Janowitz**, 9. August. Mit seiner jungen Frau verschwunden ist der Sohn des Restgutbesitzers Fürhoff aus Zerniki. Unter der Vorspiegelung, ihrer warte eine große Erbschaft seitens einer Goldtante und außerdem würden sie in kurzem das Restgut Zurowinic kaufen, haben die jungen Leute es verstanden, hiesige Geschäftsleute mit ziemlich hohen Summen hineinzulegen. — Seit kurzer Zeit tritt unter Kindern und Erwachsenen der Brechdurchfall so stark auf, daß die Thätigkeit der Aerzte ganz in Anspruch genommen wird. Todesfälle sind glücklicherweise noch nicht vorgekommen.

g. **Aus dem Culmer Kreise**, 9. August. Heute früh erkrankte plötzlich der bei der Eisenbahn beschäftigte Arbeiter Sadowski aus Kl. Czyste unter choleraverdächtigen Erscheinungen; vier Arbeiter mußten den Schwerkranken nach seiner Wohnung tragen, da ihm das Gehen unmöglich war. Der sofort telegraphisch herbeigerufene Arzt Herr Kreisphysikus Dr. Carl aus Culm hat die Entleerungen des Kranken bereits zur näheren Untersuchung nach Berlin gesandt.

Graudenz, 9. August. Die polnische Rettungsbank „Ziemski", Thorn, entwickelt im Kreise Strasburg eine rege Thätigkeit. Nachdem sie vor etwa 3 Jahren das Gut Adlich Kruschin angekauft und in kleine Parzellen aufgetheilt hat, die nur in polnischen Händen befindlich sind, hat sie nun auch das etwa 2000 Morgen große Gut Wichulec, Herrn von Karwat gehörig, erworben, um es gleichfalls in Parzellengüter [illegible]n. Da gerade gegenüber diesen Gütern, nur durch die Chaussee getrennt, die königliche Ansiedelungskommission die Güter Bobrowo und Griewenhof besitzt, so geht der Vortheil, den das deutsche Element durch diese Erwerbung gewonnen hat, wieder verloren, zumal sich in unmittelbarer Nähe der Ansiedelungsgüter, auch von privater Seite aus, eine Menge polnischer Rentengüter gebildet haben und noch bilden.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 9. August. Die Frau des Fettviehhändlers Timm in Linde ging vorgestern mit ihrem etwas über drei Jahre alten Söhnchen zu dem Besitzer Hoppe nach Abbau Dobrin, um dort Kirschen zu pflücken. Das Kind nahm sie mit in den Garten und setzte es zum Spielen an die Erde. Bald darauf schrie der Knabe ängstlich, es habe ihn ein Thier gebissen. Da die linke Hand und der linke Fuß alsbald stark anschwollen, fuhr Frau Timm mit dem Kinde sofort zum Arzt nach Pr. Friedland, der feststellte, eine Kreuzotter habe den Knaben gebissen. Der rechtzeitigen Zuführung des Kleinen zum Arzte und den von diesem angewandten Mitteln ist es zu danken, daß der Knabe mit dem Leben davongekommen ist. Das Vorhandensein der Kreuzotter im Garten ist dahin zu erklären, daß Hoppe kurz zuvor von seiner im Walde belegenen Wiese Heu geholt und das Thier, das man übrigens noch nicht eingefangen hat, wohl in demselben mitgebracht hatte. Beim Abladen ist es dann vom Wagen gefallen und auf diese Weise in den Garten gekommen.

Goldap, 8. August. Einer raffinirten Diebesbande ist man hier auf die Spur gekommen. Dem Kaufmann S. verschwanden dieser Tage aus der Ladenkasse ca. 20 Mk. in größeren Silbermünzen. Der Verdacht lenkte sich auf zwei Angestellte der in voriger Woche hier befindlichen Karoussells und Schaubuden. Nach einem strengen Verhör legten die Gauner auch das Geständniß ab, unbemerkt mittels Leimruthen das Geld aus der Kasse gezogen zu haben. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte gestern den Dieb sowohl wie den Aufpasser zu je 2 Monaten Gefängniß.

Von der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung.

Königsberg, August 1894.

Die Entwickelung des Unternehmens hat einen rüstigen Fortgang genommen. In den meisten Städten der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen haben sich Lokal-Comités zur Förderung der Interessen der Ausstellung gebildet. (Auch hier hat sich ein solches unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Nagel constituirt, das in seiner gestrigen Sitzung Herrn Gewerbe-Inspektor Krumbholz zum Schriftführer wählte. Anmeldungen zur Ausstellung werden im Bureau der Gewerbe-Inspektion entgegengenommen, dort können auch Auskünfte eingeholt werden.) In Westpreußen ist die Agitation zu Gunsten der Ausstellung unter der Aegide des Herrn Oberpräsidenten Staatsminister von Goßler wirksam in die Wege geleitet.

Das Ehren-Comité ist entsprechend der wachsenden Betheiligung Westpreußens und Posens vergrößert worden. Im Anschluß an den Ausstellungsplan sind Ausführungs-Kommissionen für die einzelnen Abtheilungen und Gruppen der Ausstellung gebildet, und in Königsberg wie in Danzig sind Central-Comités konstituirt. Ein gleiche Organisation soll in Posen eingerichtet werden. Ueberall wird für die Ausstellung lebhaftes Interesse und reger Eifer an den Tag gelegt.

Das Ausstellungs-Comité hat eine Reihe von Vorarbeiten durch Unter-Kommissionen und einzelne, mit Auftrag und Vollmacht versehene Mitglieder erledigt. Außerdem arbeiten die einzelnen Mitglieder desselben in den Gruppen-Kommissionen. Insgesammt sind in den Comités und Kommissionen zur Zeit etwa 2—300 Personen für die Entwickelung der Ausstellung thätig.

Der Herr Reichskanzler, der Herr Staatssekretär des Reichs-Marineamts, sowie die Herren Minister des Innern, für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und für Landwirthschaft, Domänen und Forsten haben dem Unternehmen ihre Sympathie ausgesprochen und ihre Unterstützung in Aussicht gestellt. Die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie von 300,000 Loosen ist vom Ministerium bereits ertheilt mit der Bedingung, daß die Gewinne nur von den Ausstellern angekauft werden. Der Garantiefonds hat schon die doppelte Höhe aller Garantiescheinzeichnungen bisheriger Ausstellungen in Königsberg erreicht. Nicht nur Staatsmedaillen und andere derartige Auszeichnungen sollen für tüchtige Leistungen verliehen werden, sondern es sind bereits namhafte Ehrengaben gestiftet worden. Die Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräthe, sowie die Magistrate der drei zunächst betheiligten Provinzen haben dem Unternehmen kräftige Förderung zugesagt und zum Theil bereits angedeihen lassen.

In Folge dessen schreitet die Entwickelung des Projektes im eigentlichen Ausstellungsgebiete stetig vorwärts. In der ausschließlich für dieses Gebiet bestimmten Abtheilung I. „Industrie und Gewerbe," welche in 15 Gruppen und 49 Klassen zerfällt, wird die Industrie und das Kleingewerbe der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen in hervorragendem Maße vertreten sein. Für die einzelnen Gruppen dieser Abtheilung sind Ausführungs-Kommissionen aus Fachmännern und angesehenen Bürgern gebildet, welche unter sachkundiger Leitung eifrig an der Arbeit sind.

Der Ausstellungsplan hat manche Aenderung und Ergänzung erfahren, die Anregungen dazu wurden theils durch die Anmeldungen aus Kreisen der Interessenten gegeben und entstanden weiter durch den Fortgang der Berathungen und Arbeiten in den Sitzungen des Ausstellungs-Comités. Zu dem Ausstellungsplan, welcher durch die Abänderungen und Ergänzungen zweifellos eine Verbesserung erfahren hat, ist im Einzelnen Folgendes zu bemerken:

Für die Gruppe 15 der Abtheilung I. „Frauenarbeit und Hausfleiß" werden in den drei Provinzen besondere Damen-Comités und ein gemeinsames Haupt-Comité gebildet. Den Ehrenvorsitz des letzteren hat Ihre Excellenz die Frau Oberpräsident Gräfin zu Stolberg übernommen. Voraussichtlich wird für diese Gruppe ein besonderer Pavillon gebaut werden, auch besteht die Absicht, mit der Ausstellung Bazare zu Gunsten der betheiligten Wohlthätigkeitsvereine zu verbinden.

Die Abtheilung II. „Industrie und Gewerbe im Betrieb" verspricht nach mehrfacher Richtung Interesse zu bieten. Es soll in derselben industrieller und kleingewerblicher Betrieb in Thätigkeit vorgeführt werden. Speziell werden hier Maschinen, mit welchen die Fabrikate fertig an Ort und Stelle hergestellt werden, im Betriebe stehen. Insbesondere wird dem Handwerk eine Anregung und Förderung gewährt werden durch eine Sonder-Ausstellung von Hilfsmaschinen

---

den Muth und verzichtete auf den Thron. Doch seine Entsagung schien der ehrgeizigen Frau nicht genügend. Sie setzte ihn gefangen, und kurze Zeit darnach drangen, wie sie jederzeit behauptete, ohne ihr Wissen, Orloff und andere Verschworene bei ihm ein, zwangen ihn, Gift zu nehmen und als dasselbe nicht wirken wollte, erwürgten sie ihn. Katharina bestieg hierauf als Katharina II. den russischen Thron. Bekanntlich nennt Voltaire diese geniale Frau, deren Regierung aus einer Reihe glänzender Thaten und großer freisinniger Reformen bestand, mit einem verdächtigen Kompliment die „Semiramis des Nordens", denn auch die asiatische Semiramis hatte der Sage nach ihren Gatten Ninus getödtet, um über seine Leiche hinweg den Thron zu besteigen.

Zu den pikantesten Vorfällen der neueren Geschichte gehört der Konflikt zwischen dem Großfürsten Constantin von Rußland und dem Fürsten Windischgrätz, welcher später in der Revolution von 1848 eine so entscheidende Rolle spielte. Es war zur Zeit des Wiener Kongresses, als Großfürst Constantin, der Bruder Kaiser Alexander I., eines Tages das österreichische Kürrassierregiment, das seinen Namen führte, und dessen Oberst Fürst Windischgrätz war, in der Nähe von Wien besichtigte. Nachdem der Großfürst die Parade abgenommen und das Regiment verschiedene Manöver hatte ausführen lassen, befahl er demselben, durch die Donau zu schwimmen.

Fürst Windischgrätz stellte hierauf dem Großfürsten in artiger aber entschiedener Weise vor, daß das Regiment diese Uebung nicht kenne, und daß bei der schweren Ausrüstung der Reiter und den schweren Pferden zahlreiche Unglücksfälle bei der Ausführung eines solchen Manövers zu besorgen seien. Als der Großfürst trotzdem seinen Befehl wiederholte, erklärte Fürst Windischgrätz, er werde dem Befehl nicht Folge leisten und die Verantwortung hierfür vor seinem Kaiser übernehmen. Wüthend versetzte ihm der Großfürst eine Ohrfeige.

Windischgrätz zog den Säbel, im nächsten Moment sprengte der Großfürst mit verhängtem Zügel davon. Windischgrätz folgte ihm, noch immer den Säbel in der Faust und entschlossen, den Großfürsten niederzuhauen. Dieser flüchtete bis in die Hofburg, aber auch hierher folgte ihm Windischgrätz und erst angesichts des Kaisers Franz, welcher zwischen den Großfürsten und ihn trat, steckte der beleidigte Oberst seinen Säbel ein, nachdem der Kaiser ihm volle Genugthuung zugesagt hatte. Wirklich mußte Großfürst Constantin Windischgrätz schriftlich Abbitte leisten und auf der Stelle Wien verlassen, während Fürst Windischgrätz zum General befördert wurde.

und Motoren für Kleingewerbe und durch Vorführung von Musterwerkstätten im Betrieb.

In Abtheilung III soll eine besondere Ausstellung für landwirthschaftliche Maschinen eingerichtet werden. Die Erwägungen, daß für russische Besucher, namentlich für die russischen Grenzdistrikte eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen das Hauptinteresse bieten würde, und der Umstand, daß zahlreiche Anmeldungen von Fabriken außerhalb des eigentlichen Ausstellungsgebietes einliefen, hat das Ausstellungs-Comitee veranlaßt, die Gruppe „landwirthschaftliche Maschinen" aus der auf Ostpreußen, Westpreußen und Posen beschränkten Abtheilung I herauszunehmen und eine besondere Abtheilung mit freiem Wettbewerb einzurichten. Diese Abtheilung wird voraussichtlich recht stark beschickt werden.

Mit der Abtheilung IV „Gewerbliche Hygiene und Unfallverhütung" hat das Ausstellungs-Comitee unseres Wissens eine bisher auf Gewerbeausstellungen nicht übliche Neuerung getroffen, und damit offenbar einem allgemeinen Bedürfnisse entsprochen. Auf diese Abtheilung wird besondere Aufmerksamkeit verwendet werden. Es soll in derselben ein Ueberblick über den Stand, die Ergebnisse und Erfolge der Gesetzgebung, Wissenschaft und gewerblichen Praxis auf den Gebieten der Gewerbe-Hygiene und Unfallverhütung durch Beschreibungen, graphische Darstellungen, Modelle und industrielle Erzeugnisse gegeben werden.

Die Vorbereitungen für die Abtheilung V „Gewerbliches Unterrichtswesen" sowie gewerbliche und industrielle Literatur nehmen unter der Leitung des Direktors der Königlichen Baugewerkschule und der Kunst- und Gewerbeschule in Königsberg kräftigen Fortgang. Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen und der Handfertigkeits-Unterricht werden besondere Berücksichtigung finden.

Für die Abtheilung VI „Kunst und Kunstgewerbe" ist die Unterstützung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erbeten und insbesondere beantragt, daß die Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände, welche von der Chicagoer Weltausstellung her für das Kunstgewerbe-Museum in Berlin angekauft ist, zur Ausstellung gelange.

Für die Abtheilung VII „Marine und Fischerei" hat der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts die Betheiligung der Reichsmarineverwaltung grundsätzlich in Aussicht gestellt.

Mit bedeutenden Instituten und Firmen, u. a. mit dem Norddeutschen Lloyd und der Firma Schichau in Elbing-Danzig sind Verhandlungen wegen Beschickung der Ausstellung eingeleitet.

Wegen der Abtheilung VIII. „Handelsausstellung" schweben Erörterungen mit den Handelskammern des Ausstellungsgebietes. Es werden voraussichtlich die Haupthandeszweige namentlich der Seestädte Ost- und Westpreußens, speziell Königsbergs, vertreten sein. Vor allem aber wird die Handelsausstellung von Rohprodukten und Halbfabrikaten sehr reich und interessant beschickt werden und dadurch den Gewerbetreibenden die besten Bezugsquellen für Rohprodukte angegeben werden. In der Ausführung beabsichtigte das Comité, sich der 1890 mit so vorzüglichem Erfolge in Bremen angewendeten Methode anzuschließen und nicht nur Handelswaaren auszustellen, sondern die Entstehung derselben vom Rohprodukt bis zu Stapeln der fertigen Waare zu zeigen und damit Darstellungen der Ursprungsländer, ihrer Bewohner und Kultur ꝛc. nach geographischer, topographischer, ethnographischer und sonstigen Richtungen zu verbinden. Die Handelsausstellung soll in einem Häuserkomplex untergebracht werden, welcher als „Alt Königsberg" die alte Königsberger Börse mit den angrenzenden, mit Beischlägen Danziger Art versehenen Patrizierhäusern nebst dem früheren „Grünen Thor" darstellen wird.

Darnach scheint die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung sehr interessant und vielseitig zu werden. Wir wünschen ihr gutes Gelingen und eine rege Betheiligung der Aussteller. Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober an das Ausstellungs-Comité zu richten.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 10. August.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 12. August: Wolkig, warm, Neigung zu Gewittern.

Zum Herbstmanöver. Bei den diesjährigen Herbstübungen wird die Magazinverpflegung der Truppen in geringerem Umfange als bisher stattfinden, es ist daher angezeigt, diejenigen Bestimmungen in Erinnerung zu rufen, welche sich gemäß dem Reglement für die Naturalverpflegung der Truppen im Frieden auf die durch die Quartiergeber zu verabfolgende Verpflegung beziehen. Der Einquartierte hat sich in der Regel mit der Kost des Quartiergebers zu begnügen. Hierbei muß neben der täglichen Brodportion von 1000 Gr. dasjenige in gehöriger Zubereitung gegeben werden, was als große Victualienportion von den Magazinen geliefert sein würde, und zwar z. B. 250 Gr. Fleisch oder 150 Gr. Speck, 125 Gr. Reis, Graupen oder Grütze oder 250 Gr. Hülsenfrüchte oder 1500 Gr. Kartoffeln, 25 Gr. Salz, 15 Gr. gebrannten Kaffee. Außer den Kaffeeportionen hat der Einquartierte Getränke nicht zu fordern. Bei nur theilweise stattfindender Verabreichung der Verpflegung erfolgt die Vertheilung auf die einzelnen Mahlzeiten derartig, daß die Brodportion sich gleichmäßig auf die Morgen-, Mittag- und Abendkost vertheilt, daß als Morgenkost Kaffee, als Mittagskost Fleisch und Gemüse und als Abendkost Gemüse zu gewähren ist. Die Gesammtvergütung vertheilt sich bei Gewährung der Marschverpflegung von 80 Pfennig pro Tag und Kopf und voller Kost mit Brod 80 Pfennig, ohne Brod 65 Pfennig, bei Mittagskost 40 beziehungsweise 35 Pf., bei Abendkost 25 beziehungsweise 20 Pf., bei Morgenkost 15 beziehungsweise 10 Pf.; bei erhöhter Vergütung von 1 Mk. pro Tag und Kopf und voller Kost mit Brod 1 M., ohne Brod 85 Pf., bei Mittagskost 52 beziehungsweise 47 Pf., bei Abendkost 29 beziehungsweise 24 Pf., bei Morgenkost 19 beziehungsweise 14 Pf. Die Vergütung ist der betreffenden Gemeinde sofort zu bezahlen.

Die lange Dauer des Enteignungsverfahrens, über die in der letzten Zeit vielfach geklagt wurde, hat den Minister des Innern veranlaßt, Folgendes zu verfügen: Die hauausführenden Behörden müßten vor Allem auf Beschleunigung bedacht sein und bei Anfertigung der Vorarbeiten und Stellung ihrer Anträge jede Verzögerung vermeiden. Die Katastermaterialien sollten sie sich möglichst durch ihre eigenen Beamten beschaffen. Bei Aufstellung der Baupläne sollen immer die von dem Unternehmen berührten öffentlichen und Privatinteressen gebührend berücksichtigt werden, um spätere Weiterungen bei Prüfung der Pläne zu vermeiden. Die Feststellung des Planes dürfte dadurch nicht verzögert werden, daß die Verhandlungen über einzelne von Interessenten beantragte Anlagen noch nicht zum Abschlusse gebracht werden konnten; nöthigenfalls sei die Feststellung zunächst auf diejenigen Grundstücke zu beschränken, für welche die noch streitigen Anlagen ohne Belang sind. Zur Beschleunigung der Entschädigungsfeststellung sei eine schnellere Beschaffung der Auszüge aus dem Grundbuch erforderlich; auch aus der Ernennung der Sachverständigen dürfte keine Verzögerung erwachsen und das Schätzungsverfahren selbst müsse, sofern es sich nicht um schwierige und zeitraubende Schätzungen handle, so geleitet werden, daß, wenn irgend thunlich, die Schätzungen am Tage ihres Beginnes auch zu Ende geführt würden.

* **Die Leipziger Sänger** unter Führung des Kapellmeisters Raimund Hanke gaben gestern eine sehr gut besuchte Vorstellung im Saal der Bürgerressource, der heute eine zweite folgen wird. Die lustigen Sänger haben mit dieser Vorstellung sich wieder aufs beste eingeführt, und den alten Ruf bestätigt, der sie als eine der besten Gesellschaften dieser Art preist. Das Programm ließ in seiner Mannigfaltigkeit wenig zu wünschen übrig. In erster Linie gefielen die komischen Vorträge des Herrn Püschel, die in ihrer derbkomischen Art wahrhaft zwergfellerschütternd wirkten; auch die Vorträge des Herrn R. Uhle wurden sehr beifällig aufgenommen. Die Quartettvorträge, welche die erste und zweite Abtheilung eröffneten, kamen sehr exakt zur Ausführung und fanden äußerst lebhaften und wohlverdienten Beifall, für welchen die Sänger durch Zugabe dankten. Ein ganz vortrefflicher Concertsänger ist Herr R. Mühlbach, dessen sympathische Baritonstimme recht umfangreich und dabei in allen Lagen vollkommen ausgeglichen ist. Sein Lied „Der Thräne Trost" sprach ungemein an und nach dem allbekannten und immer wieder gern gehörten Lied: „Wenn ich noch eine Mutter hätt'" dankte ihm nicht nur ehrlicher Beifall, sondern auch manche verschwiegene Thräne. Erfolgreich war auch Herr Th. Kröger mit seinem Liede: „Du bist unendlich reich." Der Dameninitator Herr Hallier gefiel gleichfalls recht gut, doch ist er noch zu wenig Herr seiner Stimme, um lebhafter interessiren zu können. Der Schlußschwank „Irren ist menschlich" wurde, dank der unwiderstehlichen Komik des Herrn Zimmermann, tüchtig belacht. — Den Besuch der heutigen Vorstellung können wir Freunden der „zehnten Muse" nur empfehlen.

Vakanzenliste. Magistrat in Elbing sogleich ein Bureau-Assistent, Anfangsgehalt 1300 Mk., nach 5 Jahren 1500 Mk. und nach 10 Jahren 1700 Mk., außerdem 10 pCt. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß. — Magistrat in Konitz zum 20. Oktober ein Küster an der evangelischen Kirche, Gesammteinkommen etwa 772 Mk. — Magistrat in Thorn zum 1. Oktober ein Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mk., steigend bis 1500 Mk., außerdem 100 Mk. Kleidergeld jährlich, während der Probedienstzeit monatlich 85 Mk. Diäten und Kleidergeld. — Magistrat in Bartenstein zum 1. Oktober zwei Wachtmeister, Gesammteinkommen 800 Mk. — Kreisausschuß in Lyck zum 1. Oktober ein Bureaugehilfe, 75 Mk. monatliche Remuneration. — Kais. Postagentur in Kollin und kais. Postamt in Semlow Landbriefträger, Gehalt 650 Mk. und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, ebenso das kais. Postamt in Stargard i. Pomm. — Gemeindekirchenrath der Schloß- und Mariengemeinde in Stettin zum 1. Oktober ein Küster an der Schloßkirche, Einkommen ca. 1300 Mk. incl. Amtswohnung. — Magistrat in Treptow sofort ein Stadtsekretär, 1500 Mk. Gehalt und 150 Mk. nicht garantirtes Einkommen, Höchstgehalt 1650 Mk. — Ein Forstaufseher Dominium Lebehn bei Grambow in Pommern. — Hilfsjäger, tägliche Diäten 2 Mk., Wohnungsentschädigung und Brennholz. Magistrat Bunzlau. — Forstgehilfe, Oberförsterei Laski bei Lenka, Posen. — Jäger auf Rittergut Bollensdorf bei Neuhagen (Ostb.) — Hilfsjäger zum 1. Septbr. eventl. 1. Oktbr., Forstamt Dombrowka b. Schwieben, O.-Schl. — Vorsteher des Bureaus II (2. Kreisausschuß-Secretärstelle) zu Wehlau zum 1. Oktober, Stelleneinkommen 1000 Mk., Aussicht auf Verbesserung. — Registrator des Kreisausschusses zu Nauen, zum 1. Oktober 1894, Gehalt 1200 Mk, von 3 zu 3 Jahren um 150 Mk. bis 1650 Mk. steigend. — Bureau-Assistent beim Magistrat in Flensburg sofort gesucht. Das Gehalt steigt in der III. Gehaltskasse von 4 zu 4 Jahren um 100 Mk. bis 1500 Mk.; Versetzung in eine höhere Gehaltsklasse (1500 bis 2100 und 2400 Mk. bis 3000 Mk.) nicht ausgeschlossen.

Die öffentlichen Flußbadeanstalten sind wieder freigegeben worden! Bekanntlich wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung auf Anregung des Herrn Meißner der Magistrat ersucht, bei dem Herrn Regierungspräsidenten wegen Aufhebung der Sperre der Flußbadeanstalten vorstellig zu werden. Dieses Gesuch hat nun die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten gefunden und steht somit der Wiedereröffnung der genannten Anstalten nichts im Wege.

Der Krampf im Wasser. Alljährlich fallen Krampfanfällen im Wasser viele Personen, darunter auch vorzügliche Schwimmer, zum Opfer. Wir wollen deshalb Badende mit den Erscheinungen bekannt machen, um im Nothfalle Hilfe leisten zu können. Der bis zum letzten Augenblicke sich noch munter im Wasser umhertummelnde Schwimmer macht urplötzlich ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen, sinkt stumm in die Tiefe und verschwindet zum Schrecken der Badenden. „Der Krampf hat ihn befallen" — heißt es von allen Seiten — „rasch ihm zu Hilfe!" — Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft wird dadurch erzeugt, daß Schaum oder Wasserstaub in den Schlundkopf mit der Einathmung gelangt und in die Luftwege eindringt, oder, wie es im Volksmunde heißt, in die falsche Kehle geräth, wodurch eine fast augenblickliche Stockung sämmtlicher Athmungsorgane stattfindet. Kommt das Wasser beim Beginn einer Einathmung in die Luftröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, so sinkt der Körper sofort. Wenn daher die Mitbadenden bemerken, daß jemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen macht, so müssen sie sofort Hilfe leisten, weil der Betreffende unter den beschriebenen Umständen keinen Hilferuf äußern kann. Ein amerikanischer Arzt hat über diesen Krampf der Schwimmer interessante Untersuchungen angestellt. Nach denselben ist bei solchen Unglücksfällen niemals Krampf im gewöhnlichen Sinne im Spiel, wie auch die von ihm untersuchten Leichen plötzlich untergesunkener Schwimmer keine Merkmale des Krampfes aufwiesen.

Schneidemühler Brunnenlotterie. Die schon erwähnte, der Stadtgemeinde Schneidemühl durch allerhöchste Ordre ertheilte Erlaubniß, zu Gunsten ihrer durch das Brunnenunglück im vorigen Jahre geschädigten Einwohner eine Geldlotterie zu veranstalten, geht dahin, daß zu diesem Zwecke 330,000 Loose zum Preise von je 3 Mk. im gesammten Staatsgebiete vertrieben werden dürfen. Es sollen hierbei 5830 Gewinne im Gesammtwerthe von 356,400 Mk. zur Ausspielung gelangen.

* **Menagerie.** Auf dem kleinen Exerzierplatz wird gegenwärtig die Scholz'sche Menagerie aufgebaut, die gestern mit ihrem großen Wagenpark hier eintraf und morgen mit ihren Vorstellungen beginnen wird. Die Menagerie verfügt über einen Thierbestand von 150 Exemplaren, unter welchen allein über 30 exotische Raubthiere sich befinden, sie wird damit zu einer der größten Menagerien, die auf Reiseschaustellungen gezeigt werden. Wir werden auf die interessante Schaustellung nochmals eingehender zurückkommen.

Verwerthung des Fallobstes. In diesem Jahre haben wir mit einem bedeutenden Obstreichthum zu thun, und da gilt es, auch die Verwerthung des Fallobstes in solche Bahnen zu lenken, daß uns womöglich im kommenden Jahre noch Nutzen daraus erwächst. Es geht ja immer ein erheblicher Bruchtheil des Kernobstes durch die Arbeit der Apfelwickler verloren, welche die Aepfel und Birnen nach den verschiedensten Richtungen hin durchbohren, um an das Kernhaus zu gelangen, dessen Samen ihnen zur Nahrung dient. Die von der Made bewohnte Frucht fällt vor der Reife vom Baume. Lassen wir sie unbeachtet liegen, so findet die Made schon bald ein Verpuppungsplätzchen; deshalb ist es unsere Pflicht, dem Fallobst unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, das im ersten Stadium seiner Reife als Viehfutter verwendet werden kann. Bei vorgeschrittener Reife ist dasselbe aber zur Bereitung von Gelée zu benutzen, das sich einige Jahre hindurch aufbewahren läßt. Das dabei zu beobachtende Zubereitungsverfahren ist folgendes: Die von allen faulen und wurmstichig gewordenen Theilen sorgsam gereinigten Aepfel und Birnen werden in zwei bis drei Theile geschnitten, alsdann gründlich gewaschen und mit kaltem Wasser aufs Feuer gebracht. Das Kochen wird nun solange fortgesetzt, bis sämmtliche Obsttheile weich geworden sind, was in 2 bis 3 Stunden zu erwarten steht. Die Masse wird darauf in ein Holzgefäß geschüttet, damit sie sich verdickt, und nach einigen Tagen schreitet man zur Gewinnung des Saftes mittelst eines Preßtuches. Zur Verbesserung des Saftes dienen Gewürze, auch einige reife Quitten, die mitgekocht werden müssen. Aber auch ohne jeden Zusatz ist das Gelée aromatisch, süß und wohlschmeckend; seine Dauerhaftigkeit ist aber eine sehr große. Fallobst kann auch zur Essigbereitung benutzt werden. Heute aber fehlt es in unseren intensiv geführten Wirthschaften zu sehr an Zeit, um sich hiermit abzugeben, und obenein wird uns infolge der erheblichen Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie der Essig so billig angeboten, daß wir im Interesse unseres Geldbeutels über alle dem Kunstessig sonst wohl anhaftenden Mängel leicht hinwegsehen.

** **Verhaftungen.** Der seit Kurzem aus der Untersuchungs-Haft entlassene Arbeiter Ludwig G. von hier ist gestern Vormittag auf Anordnung des hiesigen Königlichen Landgerichts, wegen des ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsvergehens von Neuem verhaftet worden. — Gestern Nachmittag erfolgte die Verhaftung des in der Lg. Niederstraße wohnhaften Arbeiters Otto R., weil er in ein Haus des St. Annen-Platzes gewaltsam eingedrungen war und dort die Frau eines Beamten mit einem Stock mißhandelt und andere Hausbewohner mit einem offenen Messer bedroht hatte.

* **Kleinfeuer.** Gestern Abend kurz vor 9 Uhr kam in dem Hause Fleischerstraße Nr. 20 ein unbedeutendes Kleinfeuer zum Ausbruch. Es brannten Holzspähne, welche sich in einer auf dem Treppenflur des ersten Stockes stehenden Kiste befanden, doch konnte die Gefahr bereits vor Ankunft der Feuerwehr durch Hausbewohner beseitigt werden. Das Feuer war durch das Umfallen einer brennenden Petroleumlampe verursacht worden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 9. August.

Am 1. April entstand im Kruge zu Simonsdorf zwischen dem Arbeiter Sylvester Lipinski, einer Arbeiterfrau Marianna Popielewski und einem Arbeiter Bischoff ein Streit, der zu Thätlichkeiten ausartete. Bischoff erhielt dabei Hiebe und einen Stich in die Brust, der bis in die Lunge ging. Die Anklage behauptet, daß die Popielewski den Messerstich dem Bischoff beigebracht hat. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß Lipinski den Messerstich ausgeführt und die Popielewski nur mit der Hand geschlagen hat. Lipinski wird zu 1½ Jahr und die Popielewski zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, von der Strafe der Letzteren wird 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Das Messer wird eingezogen. Der heimathlose Arbeiter Friedrich Sommer, vielfach vorbestraft, wird abermals für überführt erachtet, im Jahre 1888 zu Schönswiese einem Besitzer ¾ Scheffel Weizen und einen Mops entwendet zu haben. Er wird mit 1 Jahr 6 Monaten 3 Tagen Zuchthaus bestraft. Sommer steht ferner unter der Anklage, am 5. April mit der Justine Anuske geb. Adler einen Korb mit 4 Hühnern und wieder an einer anderen Stelle 3 Hühner entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen Sommer mit Einschluß der ersten Strafe auf eine Gesammtstrafe von 3½ Jahren Zuchthaus, gegen die Anuske wird auf 9 Monate Gefängniß erkannt. — Nach einer kleinen Neckerei schlug der Maurer und Musiker Albert Korndorf einen Arbeiter am 10. Juni zu Pangritz-Colonie mit einem Spaten über den Kopf, sodaß der Arbeiter ganz erheblich verletzt wurde. Das Urtheil lautet auf 1½ Jahr Gefängniß. — Der heimathlose, bereits 14 mal vorbestrafte Arbeiter Ferdinand Barts ist geständig, vom 24. April bis 8. Juni in der Niederung gebettelt, auch als Taubstummer sich ausgegeben zu haben und am 8. Juni beim Betteln ein Jaquet, eine Hose, einen Hosenträger, Cigarren, eine Cigarrentasche ꝛc. entwendet zu haben. Er hat selbst den Wunsch, das Gericht möge auf Zuchthaus erkennen, und diesem Wunsche wird natürlich auch entsprochen.. Barts geht auf 2 Jahre 6 Monate ins Zuchthaus und sitzt außerdem 3 Wochen Haft ab. — Der Bäckergeselle Eduard Kirschner von hier ist angeklagt, im Frühjahr 1893 eine Urkunde über 600 Mk. fälschlich angefertigt und von derselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben, die Mutter Renate Kirschner geb. Schacht der Beihülfe. Eduard Kirschner hatte bei dem Kaufmann Perl sich einen Anzug bestellt. Vor der Anfertigung des Anzuges sollte Kirschner eine Anzahlung machen. Da Letzterer die Anzahlung sehr in die Länge zog, so hat Herr Perl den Kirschner recht häufig gemahnt. An einem Tage, als Herr Perl den Kirschner auf der Straße traf, und denselben wegen Anzahlung dringend erinnerte, zeigte Kirschner einen gestempelten Schuldschein in Höhe von 600 Mk. von einem Besitzer vor und erklärte, sobald der Besitzer denselben einlösen würde, wolle er (Kirschner) die Anzahlung leisten. Auf diesen Schuldschein hatte die Mutter den Namen des Besitzers geschrieben. Da kein Schaden entstanden ist, erkennt der Gerichtshof gegen den Sohn Eduard Kirschner auf 3 Wochen und gegen die Mutter auf 1 Woche Gefängniß.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Wien, 10. August. Nach einer der „N. Fr. Pr." aus Venedig zugegangenen Depesche wird von mehreren dem egyptischen Hofe nahestehenden Personen die Verheirathung des Khedive mit Naime, einer jüngeren Tochter des türkischen Sultans, als nahe bevorstehend bezeichnet.

Budapest, 10. August. Der bekannte Bauernwucherer Georg Bakitsch in Also Ferneczly wurde durch Bauern ermordet.

Rom, 10. August. Der Bürgermeister des Geburtsortes Caserios erhielt wieder ein Schreiben vom „anarchistischen Komitee zu Ravenna", in welchem gesagt wird, daß Caserio gerächt werden solle. Bereits seien die Genossen durchs Loos bestimmt, welche Crispi und Casimir Périer tödten sollen.

Paris, 10. August. Turpin richtete an die Kommission einen Brief, in welchem er die Zurückweisung seiner Dokumente fordert und ankündigt, daß er sich einer weiteren Prüfung seiner Erfindung widersetze, mit welcher er selbst Versuche anstellen wolle. — Gerüchtweise verlautet, daß der Kriegsminister ein Modell der Kriegsmaschine Turpins bereits in der Artillerie-Werkstatt anfertigen lasse.

Aigues Mortes, 10. August. Die infolge der Haltung der Arbeitgeber brotlos gewordenen Italiener sind jetzt sämmtlich über die Grenze gebracht worden. Weitere Unruhen werden deshalb nicht befürchtet.

London, 10. August. Der „Standard" meldet aus Petersburg, daß der russische Verkehrsminister sich mit einem sehr wichtigen Projecte, nämlich mit der Herstellung einer Kanalverbindung zwischen dem Schwarzen Meere und dem Aralsee, beschäftige.

New-York, 10. August. Offiziellen Berichten zufolge haben die Getreideernten wegen der anhaltenden Trockenheit bedeutenden Schaden gelitten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Cours vom	9./8.	10./8.
Börse: Fest.		
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,40	99,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	99,70
Oesterreichische Goldrente	99,90	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,50	99,60
Russische Banknoten	219,00	219,10
Oesterreichische Banknoten	163,95	163,90
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,10
4 pCt. preußische Consols	105,70	105,60
4 pCt. Rumänier	85,50	85,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,30	119,20

Produkten-Börse.

	9./8.	10./8.
Cours vom		
Weizen September	137,20	139,20
November	130,50	132,00
Roggen September	118,20	119,70
November	120,70	121,70
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	44,70	44,70
November	44,70	44,70
Spiritus August	33,90	34,00

Königsberg, 10. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50 „	„
do. do. do.	31,50 „	Geld.

Danzig, 9. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130—133
„ hellbunt	128
„ Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	134
„ Transit	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	71
Termin Sept.-Okt.	107
Transit	73
„ Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste: große (660—700 g)	116
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	120
Transit	93
Rübsen, inländische	178

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 9. August.

Zufuhr: 31 inländische, 32 ausländische Waggons.

Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert abfallender, flau, hochbunter 786 g (133pfd.) blauspitzig neuer 112 ℳ (4,75), bunter 765 g (129pfd.) blauspitzig neuer 107 ℳ (4,55), 757 g (127/8pfd.) 122 ℳ (5,20), rother 770 g (130pfd.) besetzt neuer 122 ℳ (5,20)

Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) ruhiger, 721 g (121pfd.) 756 g (127pfd.) vom Boden 103½ ℳ (4,14), 696 g (116/17pfd.) bis 756 g (127pfd.) 104 ℳ (4,16), 738 g (124pfd.) 104½ ℳ (4,18), 714 g (120pfd.) bis 759 g (127/8pfd.) 104½ ℳ (4,18).

Hafer (pro 80 Pfd.) still, 100 ℳ (2,50), 108 ℳ (2,70), 113 ℳ (2,80), 114 ℳ (2,85).

Rübsen (pro 72 Pfd.) flauer, hochfeiner 181 ℳ (6,50).

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen Ghirka 673 g (111/12pfd.) 65½ ℳ

Weizenkleie neu 49 ℳ, grobe 55, 56 ℳ

Roggen 685 (115pfd.) bis 700 (117/18pfd) alter 67½ ℳ, 744 g (125pfd.) bis 750 g (126pfd.) 71½ ℳ

Gerste Futter- 55 ℳ

Hafer 76 ℳ

Mais 74, 76 ℳ

Erbsen Viktoria- gering mit Geruch 94 ℳ, mit Käfer 95 ℳ, vom Boden gering 99 ℳ, weiße 96 ℳ

Bohnen 98 ℳ, schimmlich 90 ℳ

Rübsen mit Geruch 145 ℳ neuer 160 ℳ

Raps 162, 163 ℳ, zerschlagen 158 ℳ

Dotter neuer 130 ℳ

Frisches Ia. Insektenpulver
bei **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.
Dienstag, den 14. August, Morgens 9 Uhr: Quartals-Communion.
Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Montag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Kradolfer-Königsberg i. Pr.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung

Elbinger Standesamt.

Vom 10. August 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Otto Gust. Krause 1 T. — Selterwasser-abfüller Carl Vogel 1 S. — Schuhmachermeister Gust. Ad. Herrmann 1 S. — Arbeiter Jacob Kosching 1 T. — Arbeiter Josef Hipler 1 T. — Schlosser Heinrich Stegmann 1 T.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Veronika Weiß, geb. Poschmann, 32 J.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 12. August cr.,
im Vereinslokal bei Herrn **Wehser:**

Vocal- und Instrumental-Concert.

Scheibenschießen, Glücksrad ꝛc. ꝛc.
Anfang 4 Uhr Nachmittag.
Nach dem Concert: **TANZ.**
Die Mitgliedskarte ist am Eingang vorzuzeigen. Gäste haben Zutritt.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 11. August cr., Abends 8½ Uhr:

Versammlung.

Monatsbericht.
Fahnenangelegenheit (dringend).

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung des Bedarfs an Consumtibilien** zur Verpflegung der Gefangenen und zur Reinigung der Wäsche für das hiesige Centralgefängniß pro 1. Oktober 1894 bis dahin 1895 und zwar ungefähr:

1000 kg	feines Gerstenmehl,
800 „	feines ausgebeuteltes Roggenmehl,
900 „	Reis,
700 „	Graupen,
5000 „	Erbsen,
500 „	Gerstengrütze,
800 „	Hafergrütze,
1500 „	Salz,
700 „	frischen Rindertalg,
350 „	frischen Speck,
3000 „	Rindfleisch,
5000 „	Weiß- und Sauerkohl,
3500 „	gelbe Rüben u. Wrucken,
70000 „	Kartoffeln,
2500 Liter	Milch,
800 Flaschen	einfaches Braunbier,
350 kg.	grüne Seife,
100 „	Talgseife,
100 „	Soda,
40000 „	geb. Roggenbrod

soll im Ganzen oder getheilt an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierauf bezügliche Offerten sind **bis zum 25. August 1894** einschließlich dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen oder im Sekretariat I der Königlichen Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 42, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, zu Protokoll zu erklären.

Elbing, den 6. August 1894.

Der Erste Staatsanwalt.

Auf dem Kleinen Exerzierplatz.

Europa's größte Menagerie.

Eröffnungs-Vorstellung:

Sonnabend, den 11. August cr.

Täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 9½ Uhr geöffnet.

Die Menagerie verfügt über einen **Thierbestand** von **150 Exemplaren,** darunter 18 Löwen, 3 Königstiger, darunter das größte Exemplar, welches je in einem Zoologischen Garten oder Menagerie gezeigt wurde, 10 verschiedene Panther und Leoparden, Hyänen, Dingo, Strauß, 3 prachtvolle Zebras, **Gnu** oder **das gehörnte Pferd,** Lama, Antilopen, Schlangen, Affen und Vögel der verschiedensten Art u. s. w.

Täglich finden 3 große Vorstellungen statt und zwar Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr Abends. **Bei jeder Vorstellung: Auftreten des weltberühmten Löwenbändigers Mr. William Skotty** mit dem unübertrefflich dressirten **Königslöwen Sultan** in einer hier **noch nie** gesehenen Dressur, ferner eine **Gruppe Löwen und Königstiger** in einem **Pracht-Teleskop-Wagenkäfig. — Auftreten der jugendlichen Dompteuse Fräulein Rosina Scholz** mit einer **Meute Hyänen, Dingo's und Wolfshunden** (12 Thiere vereinigt in einem Käfig) in ihren großartigen Leistungen. — **Vorführung des Wunder-Elephanten „Miss Mary"** in seinen staunenerregenden Leistungen. **Zum Schluß: Das Affentheater,** vorzügliche Leistungen der dressirten Affen, als: **Akrobaten, Equilibristen und Seiltänzer.**

Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Menagerie hier nur bis zum 15. August verbleibt.

Alles Nähere die Plakate.

Zum freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein
Hochachtungsvoll
H. Scholz.

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie

für **50** M., **54** M., **67,50** M., **81** M. **Neueste Systeme** für **90** M. und **103,50** M.
Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller

Elbing, Speicherinsel

empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:

Seiten- und wettergraue Breiter, Bohlen

zu herabgesetzten Preisen.

Mauerlatten, Schnittholz

in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Preisliste
G. Leistikow'scher
Obst- u. Schaumweine

in der Hauptniederlage bei
Bernh. Janzen.

Apfelwein p. 1/1 Flasche	M.	0,50
Von dem „	„	0,60
Johannisbeerwein	„	0,75
Apfelwein-Champagner	„	1,20
Johannisbeer-Champagner	„	1,40
Kaiser-Sekt	„	1,40
Mosel-Mousseux	„	1,80
Oporto-Sekt süß 1,80, herb	„	2,00

Bernh. Janzen.

Frischen Teekhonig.

Julius Arke.

Eine Wohnung

von zwei Zimmern, 2 Tr., incl. Wasserleitung, zum 1. Oktober an ruhige Einwohner zu vermiethen

Wasserstraße 32/33.

---

12 Visites v. 5 Mk. an.
6 „ „ 3 „ „
Photogr. Atelier Alb. Kamieth
3 „ v. 6 „ „
6 Cabinet v. 10 Mk. an.

Alter Markt 63.

Photographieen jeder Art in vorzüglichster Ausführung.

Keine Sonntagsruhe!

Rehe, ganz und zerlegt, empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt 51, a. d. **Hohen Brücke.**

---

200 Centner Prima ger. Winter-Speck

hat billig abzugeben
H. Brünlinger,
Marienburg Wpr.

Neue Sendung **feinster**
Matjes-Heringe
à 10, 15 u. 20 Pfg. empf.
n.

Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.

Die Mai—August 1895 in Königsberg i. Pr. stattfindende

Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung

umfaßt in Abtheilung I: Industrie und Gewerbe der drei Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen. Für die übrigen Abtheilungen: Hilfsmaschinen und Motore für Kleingewerbe, Landwirthschaftliche Maschinen, Gewerbliche Hygiene und Unfallverhütung, Gewerbliches Unterrichtswesen, sowie gewerbliche und industrielle Litteratur, Kunst und Kunstgewerbe, Marine, Fischerei und Handels-Ausstellung ist eine allgemeine Betheiligung gestattet.

Spätester Anmeldetermin 1. Oktober 1894.

Das Ausstellungs-Comité.

Jede Schuhmacherarbeit

wird schnell, gut und billig ausgeführt vom **Schuhmacher Symantzick, Wasserstr. 94, 2. Tr.**

Ein gebrauchter
Bücherständer,

nicht zu groß, sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preis sub K. 10 an die Expedition erb.

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Luftgarten 3 ist die **Parterre-Wohnung,** besteh. aus fünf zusammenhängenden Zimmern nebst Zubehör, zum 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Näheres **Berliner Chaussee 6.**

Jüngeren Laufburschen

sucht **C. Meissner's Buchhdlg.**

Empfehle **delikate**
eingelegte Heringe.

Bernh. Janzen.

---

8. Liste der Badegäste in Kahlberg 1894.

Fr. Pauline Arndt u. Tochter, Charlottenburg, Villa Kaiser.
Hr. Friedländer, Direktor, Hamburg, Belvedere.
Hr. Mitzlaff, Konsul, Elbing, Belvedere.
Frl. A. Luks, Elbing, Germania.
Frl. Th. Stelter, Elbing, Germania.
Fr. Kaufmann Hedwig Schaumburg und Fam., Elbing, Germania.
Fr. Kaufmann Clara Reuter und Familie, Elbing, Germania.
Fr. Kaufmann Bertha Janzen, Elbing, Villa Kaiser.
Frl. Emma Unger, Elbing, Villa Kaiser.
Frl. Clara Martins, Geschäftsinhaberin, Elbing, Villa Kaiser.
Frl. Marie Glöde, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Otto Flindt u. Fr., Rentier, Elbing, Villa Kaiser.
Hr. Pompetzki, Rentier, Elbing, Bellevue.
Hr. Niemetz, Ober-Postassistent, Berlin, Lerique.
Hr. Emil Edler und Mutter, Buchhalter, Elbing, Badneck.
Hr. Klopsch u. Fam., Major und Direktor der Gewehrfabrik, Danzig, Walfisch.
Hr. Lessing, Uhrmacher, Elbing, Walfisch.
Hr. Mönke und Tochter, Rentier, Braunsberg, Walfisch.
Hr. Bergmann und Tochter, Fabrikbesitzer, Braunsberg, Walfisch.
Hr. Cornelius Janzen u. Fr., Rentier, Elb., Villa Grunwald.
Fr. Elisabeth Förster u. Töchter, Ober-Reg.-Rath, Bromberg, Villa Neubauer.
Hr. Anton Nieswand u. Fam., Rechtsanwalt, Braunsberg, Villa Neubauer.
Fr. Dr. Steffen, Braunsberg, Villa Neubauer.
Fr. Bertha Schmidt und Tochter, Rentier, Elbing, Bellevue.
Frl. Bachilius u. Geschw., Bromberg, Rittker.
Frl. Anna Pischky, Elbing, Moderfitzki.
Hr. Georg Unger, Amtsgerichts-Rath, Inowrazlaw, Wrangel.
Hr. Conrad Albrecht u. Töchter, Landger.-Direktor, Potsdam, Wrangel.
Frl. Elise Pröll, Elbing, Wrangel.
Frl. M. Baumeister, Bromberg, Wrangel.
Frl. Anna Vogt, Insterburg, Wrangel.
Frl. M. Alsen, Elbing, Wrangel.
Fr. Seminardirektor Ortlepp und Tochter, Elbing, Wrangel.
Frl. Anna Schmidt, Marienburg, Wrangel.
Fr. Kaufmann Katharina Teschner, Pr. Holland, Klatts Hotel.
Fr. Bürstenfabrikant Johanna Teschner, Pr. Holland, Klatts Hotel.
Hr. Oskar Diegner, stud. jur., Tolkemit, Klatts Hotel.
Hr. Leo Feuerabend, Lehrer, Guttstadt, Klatts Hotel.
Frl. Minna Schmeyer, Elbing, Klatts Hotel.
Fr. Rosalie Knothe, Rentiere, Elbing, Klatts Hotel.
Hr. Max Brunnert, Kaufmann, Berlin, Klatts Hotel.
Fr. Prokurist Bloch und Kind, Elbing, Lerique.
Fr. Amtsrath Schmidt, Löbau, Lerique.
Fr. Kaufmann Kusch, Elbing, Concordia.
Frl. Blaschkowski, Privatiere, Elbing, Concordia.
Fr. Wwe. Louise Bäcker und Tochter, Elbing, Concordia.
Fr. Reinhardt und Tochter, Rentiere, Elbing. Concordia.
Hr. H. A. Baumann, Rentier, Marienwerder, Liep-Sperling.
Hr. von Lieben, Apothekenbesitzer, Demmin, Belvedere.
Hr. Krupp und Fam., Kaufmann, Pr. Holland, Belvedere.
Hr. Depmeyer und Fam., Maurermeister, Elbing, Belvedere.
Frl. M. Braun, Lehrerin, Wollstein-Posen, Concordia.
Frl. A. Schwarz, Lehrerin, Wollstein-Posen, Concordia.
Hr. Joh. Krantz, Lehrer, Bunzlau-Schl., Concordia.
Fr. Geschw. Magda und Ella Andersch, Elbing, Germania.
Hr. Adolph Nelson und Fam., Gerichtsvollzieher, Konitz, Villa Kronprinz.
Frl. Eugenie Lehmann, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Wolf, Lehrer, Braunsberg, Liep-Preuß.
Hr. Gronau, Gymnasialdirektor, Marienburg, Lerique.
Hr. Fritsch, Apothekenbesitzer, Braunsberg, Lerique.
Hr. Boether, cand. med. Elbing, Villa Waldschlößchen.
Frl. Joh. Zimmermann, Elbing, Daniel Voß.
Frl. Henriette Stellmacher, Elbing, Daniel Voß.
Frl. Prowe, Pr. Holland, Dan. Voß.
Fr. v. Morstein u. Tochter, Rentiere, Danzig, Dan. Voß.
Frl. E. Zint, Rentiere, Wormditt, Daniel Voß.
Frl. R. Karbaum, Rentiere, Wormditt, Dan-Voß.
Hr. Ad. May u. Fr., Landrichter, Braunsberg, Germania.
Hr. Dr. Gaupp, Justizrath u. Notar, Elbing, Germania.
Hr. Henning, Postsekretär, Ortelsburg, Belvedere.
Hr. Grall, Amtsgerichtsrath, Elbing, Belvedere.
Frl. Minna von Stojentin, Bromberg, Villa Wrangel.
Fr. Rechnungsrath Möller und Tochter, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. B. Bärecke, Spittelhof, Villa Wrangel.
Frl. Minna Wilke, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. Math. Albrecht, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. Helene Entz. Danzig, Villa Wrangel.
Fr. Kaufmann Marie Reuter und Fam., Elbing, Germania.
Frl. Anna Penner, Elbing, Villa Kronprinz.
Frl. Steinert, Elbing, Concordia.
Hr. Max Schönborn, Ingenieur, Elbing, Rittker.
Fr. Apotheker Grundmann u. Fam., Marienburg, Littkemann.
Frl. Geschwister Paschke, Tiegenhof, Villa Grunwald.
Fr. Hauptmann Ohlenschläger u. Tochter, Elbing, Bellevue.
Hr. Hans Below und Fam., Hauptmann, Braunsberg, Germania.
Fr. Bürgermeister Sydath und Familie, Braunsberg, Villa Moischewitz.
Fr. Dr. Editz Günther, Dirschau, Villa Moischewitz.
Frl. Elise Mulley, Elbing, Villa Moischewitz.
Hr. Dr. August Brandes u. Fam., Gutsbesitzer, Althof, Insterburg, Villa Kronprinz.
Fr. Postsecretär Bertha Gerth, Allenstein, Villa Fleischer.
Hr. v. Marquardt, Rittergutsbesitzer, Potritten, Walfisch.
Hr. Dr. Salinger, pr. Arzt, Berlin, Walfisch
Fr. Bauinspector Geick und Fam., Elbing, Walfisch.

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 1472.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 186. Elbing, den 11. August. 1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

17)

Herr van der Broek hatte zur Verdeutlichung seiner Erzählung das vor ihm liegende Dolchmesser ergriffen und leicht mit der Spitze in den Tisch gestoßen. Ein angstvoller, fast entsetzter Schrei erfolgte. — Erschrocken wandten sich Alle um. Die Gräfin de la Valeria war bleich wie der Tod, ihre großen dunklen Augen blickten starr auf den alten Herrn, als ob eine schreckensvolle Vision ihr erschienen wäre. Sie hatte jenen angstvollen Schrei ausgestoßen, dann lehnte sie sich ohnmächtig zusammenbrechend in den Fauteuil.

„Aber Onkelchen“ — sagte Ellen vorwurfsvoll — „wie kannst Du auch so grausige Geschichten erzählen.“

„Rasch ein Glas Wasser“ — rief Asta.

Philippo, auf den Niemand geachtet hatte, wankte kreidebleich wie die Wand mit schlotternden Knieen hinaus — er suchte die rechte Hand zu verstecken.

Mac Lean blickte ernst vor sich hin und murmelte in sich hinein: „Das ist auffällig — sollte ich auf richtiger Fährte sein?“

8. Capitel.

Das gewonnene Vielliebchen.

Lange noch saßen Asta und Ellen in traulichem Gespräch vor geöffnetem Fenster, versunken in den Anblick der Etsberge, welche im Licht des immer höher hinaufsteigenden Mondes glänzten und schimmerten, als ob dort durch Geisterhände hochragende Schlösser von Gold und Silber und tausendfach funkelnden Edelsteinen erbaut wären. In ruhiger Klarheit breiteten die Berge in ihrem weiten Schneegewande sich aus und himmlischer Friede lag auf ihren Gipfeln, als wenn sie die heitern Sitze der Seligen wären. Die Scheibe des Mondes mit goldenem Glanz schwebte in den unbewölkten Aether hinein, schien kosend eine Weile an die Titanen hinzulehnen, trennte sich dann aber schweigend mit bleichem Kusse von ihnen und schaute nun mild auf die Erde herab.

In dem Zimmer der Gräfin, welche unten im Saale sich rasch erholt hatte — brannte lange Zeit noch das Licht. Allein mit sich und ihren Gedanken war auf die übernatürliche Anspannung ihrer Nerven eine naturgemäße vollständige Ermattung gefolgt. War dieses gramverzerrte Weib, welches in jeder Miene und Muskel des Gesichts den tobenden Kampf des Innern wiederzuckte, die schöne hinreißend bezaubernde Gräfin? Wo waren die entzückenden rothen Haare geblieben, die nicht zum Wenigsten den piquanten Reiz der Erscheinung ausmachten? Achtlos bei Seite geworfen — eine meisterhaft angefertigte Perrücke. — Maske — wie das ganze Wesen der Frau. Da lag das angebetete Götterweib, welches die Köpfe vieler Männer verrückt hatte, auf dem Ruhebette, kaum zum Wiedererkennen — eine Welt von Ideen kreuzte und marterte ihr Hirn. In jähen Gedankensprüngen ließ sie die einzelnen Phasen ihres Lebens an sich Revue passiren. Sie richtete sich auf, sie öffnete das Fenster — Luft wollte sie haben — ihr war es zu eng ums Herz. Der Mond war höher gezogen — sie sah von dem Edelsteinflimmern der Berge nichts — ihr waren es kahle weiße Felsen. Es war todtenstill, keine menschliche Stimme vernehmbar — nur das Bellen eines Hundes ertönte — Gräfin Lucy schauerte. Sie riß ihr Gewand weit auf und ließ den herben Nachtwind die nackten Arme und Schultern kühl umspielen. Brennend heiß schauten ihre Augen zum nächtlichen Himmel empor, auch ihnen that die Nachtluft wohl.

„Wer jetzt die bewunderte Gräfin Lucia Gloria de la Valeria sehen könnte, wie würde er lachen!“ sprach sie vor sich hin. — „Welch ein jammervolles Dasein — welche Existenz! Der Mensch nichts weiter als eine hinsiechende Maschinerie! Wer hat den Fluch an das Leben des Kindes schon geheftet? Wer warf die Schlange in den blühenden Garten meiner Unschuld? Wer hat mich der berauschenden Sünde in die Arme geworfen? Wer hat mir den Giftbecher der Lust gereicht? Der eigene Vater!“ — ein zorniges Aufflammen zitterte in ihren Augen.

„Er hätte mich zurückziehen sollen von dem vergifteten Sumpfboden mit seinen Abgründen voll Fäulniß und Elend. Doch nein, ich war sein willenloses Werkzeug, ich war die Maschine, durch die er zu gewinnen hoffte. Er lehrte mich Seil tanzen — ein muthwilliges keckes Ding, wie ich war, schickte ich mich leicht in die Verhältnisse; ich schwatzte tolles Zeug durcheinander, copirte Personen der Gesellschaft — man amüsirte sich über mich — ich zog die Herren an — der Vater plünderte sie aus,

Das war der giftige Mehlthau, den der eigene Vater über eine unschuldige kindliche Seele streute. Ich wuchs heran — die Kunst zu gefallen wurde mir Lebensbedürfniß — aus der kleinen Seiltänzerin wurde eine berühmte kühne Kunstreiterin; — abermals war es der eigene Vater, der mich lehrte, mein Körper sei ein Capital, dessen Ausnutzung ich ihm überlassen mußte. O, er wußte trefflich die Zinsen herauszuschlagen."

Kaum hörbar pochte es an der Thür — die Gräfin trat von dem offenen Fenster zurück, warf rasch einen Regenmantel über und zog die Capuze über den Kopf. — — Es war Philippo.

„Was fällt Dir ein" — rief die Gräfin ihm entgegen.

„Still" — flüsterte er — „Malotki kommt ebenfalls" — als sich auch schon die Thür öffnete und Malotki auf Strümpfen hereinschlich.

„Der Coup mißglückte heute gründlich" — zischte Malotki — „der alte Holländer ist zäh."

„Ob er mich erkannt hat," fragte Philippo — „und das Ereigniß auf dem Schiff, welches mich für den Beruf unschädlich machte, absichtlich erzählte?"

„Hasenfuß" — entgegnete Lucy — „wo die Situation anfängt pikant zu werden, da verliert Ihr gleich den Muth!"

„Wo das Terrain anfängt, unsicher zu werden, giebt man es auf" — sagte Malotki.

„Und ruft dadurch gerade den Verdacht hervor" — spottete Lucy. „Nicht doch — gerade jetzt heißt es den Kopf oben behalten. Was thut es, daß der alte Holländer Mynheer nicht in die Falle ging — ich war von vornherein nicht damit einverstanden — jetzt laßt mich meinen Weg gehen, Emery Mac Lean läuft uns in die Falle — wo Satan den Verstand verliert, fängt Weiberlist erst an."

Das saubre Kleeblatt redete noch geraume Zeit in Flüsterton mit einander, worauf Philippo und Malotki lautlos aus dem Zimmer schlichen — das Licht im Zimmer der Gräfin erlosch.

Der Frühstückstisch am nächsten Morgen führte die Gesellschaft wieder zusammen. Die Gräfin fühlte sich etwas ermüdet und abgespannt, und erklärte, auf die Tour nach dem Grindelwald-Gletscher verzichten zu müssen, welche für heute verabredet war. Herr von Malotki und Mac Lean erklärten sich sofort bereit, dieselbe nach Interlaken zurück zu begleiten.

„Ach, wie schade," ließ sich Klärchens Stimme zaghaft vernehmen. Da ihr Papa die Partie abbrach, war für sie die Gelegenheit entschwunden, die Gletscher zu sehen, auf deren Anblick das junge Mädchen sich sehr gefreut hatte. Niemand hatte diesen leisen Seufzer, welcher sich der jungen Brust entrang, vernommen, außer Asta, der es in der Seele weh that, daß die bescheidene Klara um den erträumten Genuß kommen sollte.

„Wollen Sie Klara uns nicht anvertrauen, Herr von Malotki," wandte sich Asta an denselben, „wir bringen sie Ihnen unversehrt zurück. Erlauben Sie ihr, in unserer Gesellschaft heute die Partie, wie sie ursprünglich projectirt war, zu vollenden."

„Ich weiß nicht, gnädige Frau" — sagte Malotki — „ob ich es wagen darf" — —

„Ach was, machen Sie doch nicht so viele Worte — von wagen — unbescheiden — übergroße Güte und wie die herkömmlichen Lügen alle heißen, die man sich täglich gegenseitig entgegenschleudert."

„Ich weiß nicht, ob Herr van der Broek damit einverstanden ist" — entgegnete Malotki.

„Jawohl, lassen Sie die Kleine nur bei uns" — sprach sofort der alte kleine Herr. „Merkt es Euch, Ihr andere leichtfertige Gesellschaft," wandte er sich gutmüthig mit dem Finger drohend zu Asta und Ellen, welche die Morgengrüße mit Ferdinand und Romberg austauschten — „Fräulein Klara steht unter meinem Schutz — ich erkläre mich zu ihrem Cavalier."

„Ein ungefährlicher Cavalier!" lachte Ellen.

„Was weißt Du Schalk davon — ich war früher sehr gefährlich!"

„Onkelchen, Onkelchen!" jubelte Ellen, „da möchte ich Dich wohl gekannt haben."

„Wer weiß, ob ich Dir nicht auch gefährlich geworden wäre" — lachte der alte Herr — „was meinst Du, Asta?"

„Mir bist Du nicht gefährlich — mir bist Du lieb", sagte dieselbe und küßte ihn.

„Ein seltenes Weib" — schmunzelte der Alte — „sie küßt ihren Mann, wenn derselbe sich zum Cavalier einer anderen Dame erklärt. Vetter Ferdinand und Sie, Herr Assessor, solche Frauen müssen Sie sich auch aussuchen." — Asta und Ellen wandten sich erröthend ab. — „So gar keine Eifersucht" — fuhr er fort — „kommen Sie her, Fräulein Klärchen, für heute spiele ich Junggeselle und werde mich ganz Ihnen weihen."

„Haben Sie vielmals Dank" — lispelte Klärchen — „daß Sie mir die große Freude bereiten wollen und mich mitnehmen." Sie beugte sich auf seine Hand und wollte sie küssen. Der alte Herr aber litt es nicht, hob mit der Hand den Kopf empor und sah ihr in die Vergißmeinnichtaugen, alsdann berührte er ihre Stirn mit seinen Lippen.

Die Gräfin hatte den Wagen befohlen — Herr von Malotki dankte nochmals verbindlich — und die Gesellschaft trennte sich. Die Gräfin sah etwas blässer wie gewöhnlich aus — war aber liebenswürdig wie immer gewesen — der Traum der vergangenen Nacht hatte keine verrätherischen Spuren hinterlassen.

Bald darauf zeigte der aufmerksame Wirth, Herr Boß, an, daß der Führer und die Pferde vor der Thüre bereit ständen.

„Nun, ist es gefällig, Ihr Frauenzimmer" — sagte der kleine dicke Herr.

„Nein, Onkelchen, ich muß Dich erst aufsteigen sehen" — neckte Ellen.

„Ja, Du Gelbschnabel — Du meinst wohl, ich hätte noch niemals auf dem Rücken eines Pferdes gesessen — was meinst Du, Tobi" — wandte er sich gutgelaunt an seinen Diener, der mit Pfeife und Tabaksbeutel beladen, ihm das Pferd vorführte — „was meinst Du, Tobi — ob wir Beide wohl reiten können?!"

„Das will ich meinen, Mynheer" — sagte Tobi phlegmatisch.

Mit einer Gewandtheit, die man dem wohlbeleibten Herrn nicht zugetraut hätte, saß er im Sattel. Ferdinand und Romberg hatten die Damen in den Sattel gehoben und vorwärts ging es den Gletschern zu.

Es giebt in Grindelwald deren zwei — einen obern und einen untern Gletscher — der obere gilt für den schönern durch die reinere Färbung seines Eises, durch sein steileres Ansteigen, endlich durch seine mächtigeren Schrannen und Zacken, die von unten angeschaut das Bild eines in der Empörung seiner Wogen plötzlich erstarrten Meeres bieten. — Sämmtliche Gletscher „wachsen und schwinden" d. h. sie haben eine Periode, in denen die Eisformation vorschreitet, sich ausdehnt und zunimmt, und entgegengesetzt eine Periode, in der dieselbe abnimmt und der Gletscher sich zurückzieht. Wächst der Gletscher, so hat er nach dem Ausdruck des Landvolkes „seine Nase im Boden" — frisch aufgewühltes Erdreich an seinem Rande beweist dies deutlich — zieht der Gletscher sich zurück, so pflegt er nach einem zweiten bildlichen Ausdruck seiner Anwohner „die Nase in der Luft" zu tragen. Beide Redensarten bezeichnen den naturgemäßen Gang der Sache ziemlich treffend.

Entweder sind die vordersten Kanten der Eismasse in Berührung mit der Erde und furchen gleich einer ungeheuern Pflugschaar vorwärts rückend mehr oder weniger hinein, oder diese Kanten sind in völliger Ruhe, schmelzen, da, wo sie den Boden berühren, nach und nach ab, lassen einen leeren Raum entstehen und zeigen in Kurzem den äußersten Gletscherrand, d. h. aber die „Nase" in jenem sprichwörtlichen Ausdruck, als frei in die Luft hinausstehend, welches freilich nicht unbedingt für ein Zeichen des fortdauernden Abnehmens, aber doch immer eine Folge langer Ruhe ist.

Munter schritten die Pferde über die frischen Wiesen und die schattigen Bergabhänge hin. — An allen Ecken des Weges zollte der alte Holländer seinen Tribut, indem er hier ein Erzstückchen, dort ein Steinchen kaufte und Tobi hinreichte, der alle die kleinen Raritäten in seiner großen Umhängetasche verschwinden ließ.

„Guten Morgen, Vielliebchen" — ließ sich Romberg's Stimme vernehmen, der sein Pferd angetrieben hatte, um neben Ellen zu gelangen, welche heute ernster als gewöhnlich erschien — Ellen schreckte wie aus tiefem Sinnen auf; — gleich darauf aber lachte sie wieder fröhlich.

„Also diesmal habe ich verloren" — rief sie — „geschwind sagen Sie mir, was ich Ihnen zum Vielliebchengeschenk geben darf."

„Heben Sie das Geschenk mir auf, Fräulein Ellen" — sagte Romberg — „bis ich dasselbe mir selbst einfordere."

„Und wann wird dies sein?" lautete die Antwort.

„Vor meiner Abreise."

„Wie, Sie wollen — Sie können jetzt fortgehen," rief Ellen, die blauen Augen zu ihm emporschlagend. Die süße Stimme, der Blick der Augen drang in sein Herz.

„Leider muß ich bald daran denken" — sagte er sich fassend — „Vergnügen und Arbeit sind schwer zu vereinigen. Die Frist, welche mir für das Vergnügen gesteckt ist, hat bald ihr Ende erreicht — dann tritt der gewohnte Kreislauf des Lebens wieder in seine Rechte."

„Und daraus folgern Sie nun das Recht ab — hart sein zu dürfen — o Ihr unbarmherzigen Männer!" Der Scherz wurde Ellen recht sauer — die Stimme hatte den hellen Silberklang verloren — sie klang gepreßt.

„Nein, Ellen — ich wollte Ihnen nur danken für dieses Mitleid — für Ihre Freundschaft, wenn es Ihnen besser klingt."

„Wie boshaft Sie sein können — das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut. — Aber ach, wie viele Männer sind fähig, Opfer zu bringen?"

„Mit Freuden jedes Opfer — nur keines auf Kosten meiner Pflicht. Würden Sie einen solchen Mann achten — würden Sie ihn lieben können?"

„Ohne ein starkes männliches Selbstgefühl kann ich mir den rechten Mann nicht denken" — war Ellens ausweichende Antwort. Und was dachte das pochende Herzchen — wie liebe ich Dich so stark und innig, daß ich Dir ohne Besinnen folgen würde bis ans Ende der Welt, wenn Du es forderteſt.

Er aber forderte es nicht.

„Sie sind heute nicht liebenswürdig, Ellen" — sagte Romberg nach einer kleinen Pause.

„Soll es nicht verstimmen, wenn man einen Freund verliert?"

„Noch hat die Abschiedsstunde nicht geschlagen, wenn die Tage auch anfangen, schon gezählt zu werden" — tröstete Romberg.

„Und können Sie nicht zulegen" — fragte Ellen dringend — „acht Tage, nein vierzehn Tage? Mir zu Liebe?" hauchte sie mehr als sie sprach.

Das Blut stieg Romberg nach dem Herzen — konnte, durfte er hier nein sagen, es kostete ihn ja nur einen Brief und er erhielt die vierzehn Tage Nachurlaub bewilligt."

„Damit Sie sehen, daß ich auch Opfer bringen kann" — scherzte er — „sei es. Ich werde bleiben."

„O, das ist prächtig!" rief Ellen und ein großer Strahl zuckte wieder aus ihrem Auge — das war die lustige Ellen wieder. „Sie böser Mann, sich so bitten zu lassen. Weg mit den

bösen Falten auf der Stirn", fuhr sie fort, als sie bemerkte, das Rombergs Stirn sich umwölkte, weil er glaubte, Ellen könne denken, er habe sich absichtlich bitten lassen. — „Weg mit den Falten, gleich sehen Sie heiter in die Welt — sie ist jetzt doppelt so schön, wo nicht jeder Genuß einen schmerzlichen Nachgeschmack hat von Scheiden und Meiden. Sie erklären mir Alles stets so fesselnd, daß ich Geschmack an ernsten Dingen finde; ich glaube, Sie üben einen guten Einfluß auf mich aus."

„Jetzt müssen Sie mir aber auch ein Opfer bringen, Ellen" — sagte Romberg.

„Und welches?" fragte sie gespannt.

„Schenken Sie mir das Edelweiß, welches Sie in Ihrem Haar tragen. Die Blumen der Liebe."

„Wie wird das Edelweiß zur Liebesblume?" fragte Ellen tief erröthend.

Romberg schaute sie flammend an — er athmete schwer.

„Der Bursche holt es von der hohen Alp für die Erwählte seines Herzens — er hat es mit Mühe und Gefahr errungen — hierin liegt der Beweis seiner Liebe. — Ich möchte diese Blume als ein Andenken an diese Stunde von Ihnen erhalten — ein Geschenk ohne Worte. Wollen Sie mir die Blume in diesem Sinne schenken?"

„Warum nicht? Doch Sie müssen Sie sich erobern — die Blume will erobert sein" — lispelte Ellen und ritt ganz nahe an ihn heran — sich zu ihm beugend, fuhr sie fort: „Ich will es Ihnen nicht allzu schwer machen — nehmen Sie sich die Blume selbst."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Umbewaffnung.** Wie jeden Steuerzahler, hat auch mich, so schreibt ein Steuerzahler an die „N.-L. C.", die Versicherung des „Reichsanzeigers", daß ein neues Armeegewehr nicht eingeführt werden wird, hoch beglückt. Ob aber den Gebrüdern Grimm, wenn sie noch lebten, die Fassung jener halbamtlichen Mittheilung nicht schmerzlicher gewesen wäre, als die Aussicht, „schärfer zu den öffentlichen Lasten herangezogen zu werden", das scheint mir eine Frage, deren Beantwortung für einen Germanisten eine nicht undankbare Aufgabe wäre. „Umbewaffnung" ist wirklich ein hartes Wort, Ohr und Lippe sträuben sich gleichmäßig dagegen. Und die militärische Kürze kommt dabei auch zu „kurz", denn der Weg vom m zum b ist außerordentlich zeitraubend. Als ein anderes Reglement für die Infanterie eingeführt wurde, sind die Offiziere doch auch nicht „umbelehrt worden, und ebenso wenig hat man sie mit den neuen Mänteln „umbekleidet". Wenn es die Verdeutschung von Fremdwörtern gilt, kann sich die Sprache schon etwas Drill gefallen lassen und sogar einen „Wagen-Abtheil" verzeihen, aber in diesem Falle der „Umbewaffnung" war das Bessere schon vorhanden, als der Stilist des Kriegsministeriums das Gute schuf. Wenn später doch einmal ein anderes Infanterie-Gewehr eingeführt werden sollte (man kann ja nicht wissen), so bitte ich mir aus, für eine Neubewaffnung in die Tasche greifen zu müssen.

— **Eine komische Heirathsanzeige** finden wir in dem New-York Times. Sie lautet: Charles Tom Bell zeigt hiermit an, daß er Miß Meta Doile auf Lebzeiten zu seiner Frau genommen hat. Glückwunschschreiben verbeten. Eventuelle Hochzeitsgeschenke sind abzugeben: Millfort Street 37 A. — Eine ungemein schwungvolle Todes-Anzeige finden wir im Milwankee Telegraph: Meines Mannes Seele ist gestern Abend der göttlichen Vorsehung in den Schooß geflogen. Möge sie dort selige Ruhe finden und nie mehr zurückkehren zu seiner trauernden Wittwe, die übrigens das Waschgeschäft fortführt. — Zum Schluß noch eine Geburtsanzeige: Meine Frau hört nicht auf, mich mit Kindern zu beschenken. Gestern überraschte sie mich mit dem siebenten Buben, wovon drei sogar Mädels sind. Damit ist es aber genug, wovon Jim Clinton seinen Freunden und Bekannten geziemende Nachricht giebt.

— **Dramen zur See** werden nun auch auf dem Theater bald keine Novität mehr sein. Was war denn auch natürlicher, als nach der Wasserkomödie und Wasserpantomime zum Wasserdrama zu greifen! Mr. Benjamin Landeck hat diesem tiefgefühlten Bedürfniß, wie uns aus London mitgetheilt wird, glänzend abgeholfen und mit seinem »To call her mine« der neuen wässerigen Richtung siegreich Bahn gebrochen. Es ist nur ein Einakter. David liebt Beß, seines Freundes Frau. Bei einer Yachtpartie vom Sturm überfallen, wird der Gatte von einer Böe über Bord geweht. David kann ihn retten; allein soll er den retten, der zwischen ihm und der Geliebten steht? Beß selber fleht ihn an, die Rettung zu versuchen. Schon werden die Hilferufe ihres Gatten schwächer und schwächer. Da will sie sich selbst in's Wasser stürzen, um ihn zu retten. David aber stößt sie zurück und springt selbst in das tobende Meer. Er rettet den Mann, geht aber selbst zu Grunde.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.